

Roter Aufstand mißglückt

Lissabon, 9. September.

„Diario da Manhã“ teilt in einem Extrablatt folgende Einzelheiten zu den Ereignissen im Hafen von Lissabon mit: Der Aufstandsversuch eines Teils der Besatzungen der beiden Kriegsschiffe „Alfonso Albuquerque“ und „Doo“ ist das Werk kommunistischer Agenten. Es handelt sich um ein völlig isoliertes Vorgehen einiger verheerter Matrosen, hervorgerufen durch berufsmäßige Unruhestifter im Solde fremder Mächte. Sie hatten die Absicht, ihr Vaterland zu verraten, um die spanische rote Flotte zu unterstützen. Dem Vorfall kommt keinerlei revolutionäre Bedeutung zu. Er wurde ausgeführt von einer verschwindend geringen Zahl von Personen. Bedeutungslos ist er jedoch als Symptom für die verweirteste unterirdische Tätigkeit der kommunistischen Agenten und als Beweis für die Notwendigkeit eines energischen Vorgehens gegen die rote Welle. Die autoritäre Regierung Portugals hat den Aufstandsversuch, dem rein kommunistischer Charakter zuzumessen ist, sofort mit Entschlossenheit niedergeschlagen.

Das Blatt teilt weiter mit, daß der Marineminister am Dienstag früh um 1/2 Uhr von dem verbrecherischen Vorhaben unterrichtet wurde und darauf sofort Gegenmaßnahmen anordnete. Als die Aufständischen um 7 Uhr, nachdem sie den wachhabenden Offizier eingeschlossen hatten, den Hafen verlassen wollten, eröffneten die Küstendartillerie ein wohlgezieltes Feuer. „Alfonso Albuquerque“ erhielt mehrere Treffer und löste die weiße Fahne. Auch das zweite Kreuzerschiff ergab sich sofort. Wie das Blatt weiter feststellt, haben Offiziere an dem Aufstandsversuch nicht teilgenommen. Es gab 5 Tote und 3 Verwundete. Die Kreuzer hatten die Absicht, nach Valencia zu fahren, um sich dort mit der roten Flotte der Madrider Regierung zu vereinigen.

Die Ablehnung der Meuterei durch die Öffentlichkeit ist allgemein. Das Geschäftsleben in der Hauptstadt hat keinerlei Störungen erlitten. Aus Sicherheitsrunden wurden lediglich einige strategische Punkte in der Hauptstadt vorübergehend besetzt gehalten.

Neue Fortschritte der Nationalisten

London, 9. September.

Der Sender von Burgos meldete in seinem Nachmittagsbericht vom Dienstag, daß auf Grund der nächsten Kampfhandlungen das ganze Gebiet der Sierra de Gredos im Nordwesten von Madrid in den Händen der nationalistischen Truppen sei. Die Brechung des hartnäckigen Widerstandes der Roten auf diesem Frontabschnitt bedeutet einen großen Fortschritt für die weiteren Operationen gegen die Hauptstadt. Schließlich weiß Burgos noch von der allgemeinen Mobilisierung in Madrid zu berichten, die sich in erster Linie auf sämtliche Mitglieder der sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Gewerkschaften erstreckt, denen im Falle der Verweigerung des Frontdienstes schwerste Strafen angedroht worden seien.

An der Front bei San Sebastian ist im Laufe des Dienstag heftig gekämpft worden. Nachdem die nationalistischen Truppen Renteria und Palafes besetzt hatten, arbeiteten sie sich bis unmittelbar an die ersten Häuser von San Sebastian heran. Nach der Säuberung der in der näheren Umgebung noch befindlichen roten Widerstandskämpfer soll weiter vorgegangen werden, wenn die Stadt sich nicht doch noch im letzten Augenblick ergibt.

Die Schieberen zwischen den nationalistischen Basen und den Anarchisten und Kommunisten in San Sebastian selbst dauern weiter an. Die Basen wollen die Stadt übergeben, um die durch Hunger und Krankheitslast schwer geprägte Zivilbevölkerung nicht durch fruchtlosen Widerstand noch mehr ins Elend zu treiben. Die Roten hingegen sind entschlossen, ihrer hemmungslosen Vernichtungswut freien Lauf zu lassen und so wie in Juan die Stadt vor ihrer Einnahme durch die Nationalisten durch Feuer und Dynamit zu einem Schutthaufen zu verwandeln.

Am Dienstag um 15.30 Uhr belagten drei rote Flugzeuge Juan und Fuentesrabia mit etwa 25 Bomben. Auch diese Flugzeuge überflogen wieder mehrere Male französisches Gebiet. Immer wieder stießen sie in weit ausholenden Schleifen von Frankreich her gegen Spanien vor, ohne dabei im geringsten von der französischen Luftpolizei gestört zu werden. Das sofort einsetzende Infanterie- und Maschinengewehrfeuer der Nationalisten, das sich infolge der Angriffsrichtung der Flugzeuge mangelsweise gegen Osten richtete, machte sich in Hendaye wieder unangenehm bemerkbar.

Die Führung der nationalistischen Truppen hat das Angebot des Zivilgouverneurs von San Sebastian, die Stadt zu übergeben, wenn die basischen Separatisten völlige Amnestie zugesichert erhielten, abgelehnt.

Rote Massenendungen für Spaniens Marxisten

Paris, 9. September.

Ein Berichterstatter der in Paris erscheinenden Zeitung „Reveil de Nord“ hatte Gelegenheit, einen Brüsseler Ausfuhrkaufmann

zu sprechen, der auf der Reise zur französisch-spanischen Grenze war. Aus den Ausführungen dieses Kaufmannes erklärt der Berichterstatter, sei einwandfrei hervorgegangen, daß Sowjetrußland die Verforgung der spanischen Marxisten und Anarchisten mit Lebensmitteln und Waffen übernommen habe. Dieser Kaufmann erklärte u. a., er begeben sich nach der Grenzstation Port Bou an der französisch-katalanischen Grenze, um mehrere Lastkraftwagen nach Barcelona und Madrid zu befördern, deren Grenzübertritt auf Schwierigkeiten stöße. Er selbst nehme diese Ladungen gewöhnlich in Antwerpen in Empfang und kümmere sich nicht um den Inhalt der Ladungen, deren Bezahlung jedes Mal über eine finnländische Bank in bar erfolge. Als der Berichterstatter seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß er die 1600 Kilometer zurücklege, nur um den Grenzübertritt dieser Lastwagen zu ermöglichen, erwiderte ihm der Kaufmann, daß dieser Transport einen besonderen Charakter habe. Auf eine weitere Frage des Berichterstatters, ob es sich auch um Munitionslieferungen handele, antwortete der Kaufmann bejahend und erklärte, daß er gerade jetzt eine Lieferung von Maschinengewehren in Antwerpen habe, deren Weiterbeförderung nach Spanien einige Schwierigkeiten mache.

Blum empfängt Gewerkschaftsvertreter nicht

Die Vertreter der Pariser Metallarbeitergewerkschaft, die bereits am Samstag vom französischen Ministerpräsidenten empfangen worden waren, um ihm die Forderung auf Aufhebung der französischen Neutralität gegenüber Spanien zu unterbreiten, wurden erneut am Dienstag im Ministerpräsidium vorstellig, um ihre Forderung zu wiederholen. Sie wurden jedoch von Léon Blum nicht empfangen. Auf ihre erneuten Vorstellungen in der Neutralitätsfrage wurde ihnen kurz und bündig die Rede des Ministerpräsidenten vom Sonntagabend vorgehalten.

Der Generalsekretär der kommunistischen Partei, Thorez, hat seinen Feldzug zugunsten französischer Waffenlieferungen an Spanien in der „Humanité“ fortgesetzt. Er schreibt, diejenigen, die am 9. und 12. Februar die Republik gegen den Faschismus geteilt hätten (wahrscheinlich durch die Plünderungen von Geschäften in jenen Tagen. Die Schriftleitung), wollten keine Neutralität. Indem sie den Bericht auf diese Neutralität forderten, kämpften sie für die eigene Sache, die von der „Sache der Demokratie und des Friedens“ untrennbar sei. Wenn sie die „Handlungsfreiheit“ mit Spanien forderten, blieben sie dem Geist und dem Buchstaben des Schwures vom 14. Juli aus das Programm der Volksfront treu, das Brot, Freiheit und Frieden geben solle. Für die Ehre der Arbeiterklasse, für die Ehre der Volksfront und für die Ehre Frankreichs (!) müsse die Blockade aufgehoben werden, die die spanischen Brüder und den Frieden töte.

22 Fahrgäste mehr!

Einbau neuer Kabinen im „Hindenburg“
Berlin, 9. September.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die große Beliebtheit der deutschen Luftschiffe bei den Reisenden der ganzen Welt, daß selbst das Luftschiff „Hindenburg“ mit seinen 50 Passagierplätzen nicht mehr ausreicht, die ständig wachsende Nachfrage besonders im Nordamerikaverkehr zu befriedigen. Die Deutsche Zeppelin-Reederei hat sich daher entschlossen, die Kabineneinrichtungen des neuen Luftschiffes erheblich zu erweitern. Im Luftschiff „Hindenburg“, das von der zwölften diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückkehrte, werden während einer kurzen einwöchigen Liegezeit auf der Werft des Luftschiffbaues zwölf neue Passagierkabinen eingebaut, und zwar zehn Doppellabine und zwei Einzelkabinen, so daß 22 Fahrgäste mehr als bisher befördert werden können. Auf den drei letzten diesjährigen Nordamerikareisen des Luftschiffes „Hindenburg“, die im September und Oktober von Frankfurt a. M. durchgeführt werden, stehen nunmehr insgesamt 72 Plätze für Fahrgäste zur Verfügung. Daß selbst diese 72 Plätze für die nächste Nordamerikafahrt am 17. September schon seit Wochen ausverkauft sind, ist ein Beweis dafür, daß sich das Luftschiff „Hindenburg“ mit seinen hervorragenden Fahrteigenschaften seinen Platz im Nordatlantikkontinent erobert hat.

Große Volkstilf in kleinen Dosen

Glückwünsche des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat der Adägin der Niederlande anlässlich der Verlobung der Kronprinzessin Juliane mit dem Prinzen Bernhard Leopold zur Spitze seine aufrichtigen Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Londoner Rücktrittsgerüchte

Die Mitteilung, daß Ministerpräsident Baldwin seinen Erholungsurlaub bis zum Oktober auszudehnen beabsichtige, hat in Londoner politischen Kreisen einiges Aufsehen hervorgerufen. Einige Morgenblätter sprechen erneut von der Möglichkeit, daß Baldwin noch in diesem Jahre von der Führung der Regierung zurücktreten werde.

„Daily Telegraph“, der bekanntlich den Kreisen um Baldwin nahesteht, erklärt jedoch, daß die allgemeine Gesundheit des Ministerpräsidenten nicht ernstlich beeinträchtigt sei.

1 613 000 englische Arbeitslose

Die Zahl der englischen Arbeitslosen betrug am 24. August 1 613 000, was gegenüber der entsprechenden Zahl des Vorjahres einer Verminderung von 334 000 entspricht. Besonders im Kohlenbergbau ist der Beschäftigungsgrad besser geworden.

Waller Nationalistenführer als Brandstifter

Die im Bau befindliche Flieger- und Bombenschule der englischen Luftstreitkräfte in Penryberth (Wales) wurde am Dienstag durch ein Feuer schwer beschädigt. Drei Führer der Walliser Nationalisten-Partei, Professor Lewis, der Baptistenprediger Valentine und der Oberlehrer Williams, stellten sich später der Polizei und teilten mit, daß sie das Feuer als Protest gegen die Errichtung des Flugplatzes angelegt hätten.

Oberst de la Rocque warnt

Der Führer der „Feuerkreuz-Bewegung“ oder der „Sozialen Französischen Partei“, wie sie nach der Auflösung und Umbildung zu einer politischen Partei genannt wurde, Oberst de la Rocque, empfing am Dienstag die Presse und wies darauf hin, daß die Mitgliederzahl der Partei seit der Auflösung der Feuerkreuzer um etwa 30 v. H. gestiegen ist. Die Partei versucht, die Macht auf legalem Wege zu übernehmen. Sie wird aber nicht vor der Anwendung von Gewalt zurückweichen, wenn die revolutionären Parteien versuchen sollten, die Freiheiten mit Füßen zu treten, um eine rote Diktatur zu errichten.

Aufrüstung in Finnland

Die finnische Sammlungspartei hat dem Reichstage eine Interpellation eingereicht, in welcher sie eine schnellere Aufrüstung verlangt. Die Regierung beabsichtigt bekanntlich, etwa 1,6 Milliarden finnische Mark auf den Zeitraum von sechs Jahren verteilt, für außerordentliche Materialbeschaffungen der Armee aufzuwenden. Im Haushaltsplan 1936 war eine restliche Rate von 210 Mill. finnische Mark eingestellt, eine gleiche Rate findet sich im Haushaltsplanentwurf für 1937. Die Sammlungspartei verlangt vor allem eine schnellere Durchführung dieses Programms.

„Liga für Menschenrechte“ - kommunistisch

Bei zahlreichen Mitgliedern der sogenannten „Liga für Menschenrechte“ in Barichau wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, da die Tätigkeit der Liga in letzter Zeit stark unter kommunistischem Einfluß gestanden hat. Vorerst sind auf Grund der Hausdurchsuchungen von den Mitgliedern der Liga drei jüdische Literaten verhaftet worden.

Abd el Krim nicht freigelassen

Der französische Kolonialminister demotiviert von neuem auf das allerenergischste die im Ausland verbreitete Rede, wonach Abd el Krim durch die französische Regierung freigelassen worden sei.

Die Italiensierung Südtirols

Die jetzt veröffentlichten Ergebnisse der amtlichen italienischen Volkszählung 1936 weisen für die Provinzhauptstadt Bozen eine Einwohnerzahl von 52 933 aus. Da Bozens Einwohnerzahl bei der Zählung im Jahre 1921 31 000 Köpfe betrug, worunter rund 3000 Italiener waren und das deutsche Element seither durch Geburtenzunahme und Abwanderung gleichbleibend, hat sich also der italienische Bevölkerungsanteil seither um rund 22 000 Personen erhöht, wovon allerdings etwa 8000 auf die militärische Besatzung entfallen.

Türkische Staatspräsident nach England eingeladen

Wie die „Evening News“ auf Grund einer Erghänge-Meldung berichtet, hat König Eduard VIII. anlässlich seines Besuches in der Türkei sowohl den Präsidenten Kemal Atatürk als auch den Ministerpräsidenten Ismet Pascha zu einem Besuche in England eingeladen.

Württemberg

Krieg zwischen Main und Tauber

Zu den Manövern der XV. Division

Stuttgart, 9. September.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der in den Herbsttagen der Nachkriegsjahre seltsame, phantastisch anmutende Gebilde durch die deutsche Landschaft gefahren wurden. Man nannte sie Attrappen und die damaligen Manöver bescheiden „Lebungen“. Diese Zeit der Attrappen ist dank der bestreudenden Tat des Führers endgültig vorbei. Wir haben wieder Manöver, die das Herz der alten Soldaten höher schlagen und den jungen Vaterlandskrieger, der sie erstmals mitmacht, erkennen lassen, daß seine Lehrgänge niemals umsonst sein können.

So zeugten auch die Manöver der XV. Division Würzburg, die am Montag im Raum zwischen Main und Tauber begannen, von dem hohen Aus-

bildungsstand der jungen Mannschaft. Die Lage war etwa folgende: Vom Main her ist die blaue Armee, die aus den württ. Infanterieregimentern 13 (Ludwigsburg), 34 (Heilbronn), zwei Abteilungen des Artillerieregiments 25, den Neu-Ilmer Pionieren, der Nachrichtenabteilung Cannstatt, einer Aufklärungsabteilung und einer Schwadron Cannstatter Reiter besteht, im Anmarsch von der Tauber mit dem Befehl, Rot etwa in Richtung zwischen Gredingen und Weikersheim anzugreifen. Rot befindet sich im Feindesland und sieht sich einer insbesondere mit leichten und schweren Haubitzen, mit Panzerabwehr, einem berittenen MG-Zug, einer Reiter-Schwadron, Minenwerfern und Kraftschützen gut eingedeckten blauen Armee gegenüber. Die Blauen hatten lange nicht gemerkt, daß aus einem Wäldchen allsehbare Berden für sie lauerte. Allmählich entwickelte sich der Kampf, der für Rot aber deshalb besonders erschwert wird, weil der wiederholte Versuch der roten Aufklärungsflieger, über den Main vorzugehen, von den schon früh gegen Tauber Verbände in vorgeschobenen blauen Aufklärungsflugmaschinen abgewiesen ist.

Das Feld ist weit auseinandergezogen. Die Truppe kämpft nicht mehr im Verband, sondern in aufgelöster Ordnung, jede Bodenerhebung und Deckung ausnützend, wie sie das Gelände bietet. Und dieses Gelände zwischen Main und Tauber war manöverbühnig und landschaftlich gesehen geradezu ideal. Hügel und Täler, Flüsse, Felder und Wälder, wozu das Auge zu schauen vermag. Von Höhe 363 bei Krenzhelm, südwestlich von Würzburg, wo sich der Divisionsstab aufbaut hatte, war ungefähr folgende Entwicklung zu beobachten:

Rot gelingt es zunächst tatsächlich, das für seine Truppen außerordentlich günstige, hügelige Gelände auszunutzen und seinen Angriff in die Flanke des Gegners vorzutragen. Blau ist offensichtlich überrascht über die ungewohnte Schnelligkeit des Gegners, der sich mit Unterstützung seiner Artillerie und der vorgeschobenen MG, bis hart an den Ortseingang des von Blau besetzten Orts Poppenhäuser heranarbeitet. Eine Stunde lang und bei fröhenem Regen tobt der Kampf um dieses Dorf, das von Blau teilweise mit dem Bajonett verteidigt werden muß. Nach langem Hin und Her wird der Angriff von Rot zurückgewiesen. Blau hat seine weitaus stärkere Artillerie herangezogen und erfolgreich eingesetzt. Rot muß Herzensgeld und damit sogar den mühsam errungenen Besitz der Höhe von Krenzhelm kampflös übergeben.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags wird Rot immer weiter in Richtung Taubergraben und zurückgedrängt, während Blau seinen Angriff auf die bei Gredingen gelegene Höhe 161 systematisch ausbaut. Rot bleibt daher nichts anderes übrig, als mit Einbruch der Nacht im Fort südöstlich Krenzhelm in Stellung zu gehen und sich in zwei Widerstandslinien hinhalten zu verteidigen. Der hinhaltende Widerstand von Rot wird befehlsgemäß gegen Mitternacht aufgegeben. Rot tritt den Rückzug an und begeht eine reine Verteidigungsstellung nordwestlich des Welsbach-Roschmittes.

Die blaue Armee beschließt schon mit Anbruch des zweiten Tages anzutreten. Angriffsziele sind einmal die beherrschende Höhe südlich Brunnthal, dann die bewaldeten Hügel um den Welsbach. Aufserordentlich schnell vollzieht sich der Aufbau der Lanzenwehr bei dem Dorf Palmarr. Nun ist Blau nicht mehr zu halten. Sein Angriff wird unter Einsatz sämtlicher Kampfmittel systematisch vorgetragen mit dem Erfolg, daß die blaue Armee im Laufe des Vormittags die Mitte des heilungslämpflichen Welsbachtals erreicht und zum Sturm auf die um Welsbach gelegenen Höhen ansetzen kann. Rot bleibt nichts mehr anders übrig, als die ausgebauten Stellungen südlich von Döttingheim aufzugeben und in weiterer Folge davon abgerückt den Main zurückzugehen. Davor wird es bewahrt durch das erlösende Signal „Das Ganze halt“, das eine Uebung abschließt, bei der jede Abteilung, jeder einzelne Mann auf sich selbst gestellt war und seine Entschlüsse in höchster Verantwortung selbst zu treffen hatte.

Raddelboot im Sturm gekentert

Ein Injasse ertrunken

Vom Bodensee, 9. September. In der Nähe der Insel Reichenau ereignete sich ein schweres Raddelbootunglück, das ein Menschenleben forderte. Infolge des zeitweise recht starken Sturmes kam ein mit zwei Personen besetztes Raddelboot zum Kentern. Beide Injassen stürzten ins Wasser. Der Kunstmaler Selmutz Male von Memmingen fand den Tod in den Wellen, während der zweite Injasse durch das Raddelboot „Schienenberg“ gerettet werden konnte.

Ein Geschenk für den Reichsaussenminister

Göppingen, 9. September. Der dieser Tage auf seinem heimatischen Besitztum in Reinfelden bei Göppingen a. d. F. weilende Reichsaussenminister Frhr. von Neurath empfing laut „Göppinger Zeitung“ Oberbürgermeister Dr. Kläiber und den in seiner Begleitung befindlichen Stadtdirektor Dr. Gaffner. Dem Reichsminister wurde eine im Besitz der Stadt Göppingen befind-

n Mannschaften. Die vom Main her ist es den württ. In- (Ludwigsburg). 34 (Artillerie- Pioniere, der in- (einer Auf- d. einer Schwadron im Anmarsch von (einf. Rot etwa in (angen und Weiser- befindet sich in (einer insbesondere (Hautbitten, mit (rittenen M.G.-Zug. (Minenwerfern und (angelegten blauen (angen hatten lange (einem Mädchen (sie laurierte. (M. (er Kampf, der für (erschwert wird. (ruch der roten (er, über den Main (rüh gegen T a u (gestohlenen blauen (gewiesen ist. (einandergezogen. (mehr im Verband, (nung, jede Boden- (stündig, wie sie (d dieses Gelände (er war manöber- (gehen garabean (Flüsse, Felder und (u schauen vermag. (heim südwestlich (der Divisionsstab (fahr folgende Ent- (t tatsächlich, das (bedeutlich günstige. (sthen und feinen (nke des Gegners (stetig über- (Schneelligkeit des (terföhrung seiner (hobenen M.G. bis (des von blau be- (heranarbeitete: (stömendem Re- (dieses Dorf, das (dem Bajorneit (Nach langem Hin- (d von Rot zurück- (weitwärts stärkere (er erfolgreich ein- (id und damit to- (nen Besitz der Höhe (bergeben. (Nachmittags (Richtung T a u (at, während blau (Großrinderfeld (sich ausbaut. (es übrig, als mit (et südlich Kin- (den und sich in (halten und zu (Widerstand von (ygen Ritternadel (Rückzug an und (digung des te- (lybach-Wschmittes. (st schon mit An- (zugesehen. (n- (die beherrschende (ann die bewalde- (sch. Kupperorden- (der Aufbau der (Palmar. Nun ist (en. Sein Angriff (der Kampfmittel (dem Erfolg, das (des Vormittags (mpften Weibach- (traum auf die um (ansehen kann. (nders übrig, als (südlich von Bö- (weiterer Folge (ein zurück. (s bewahrt durch (das Ganze halt". (st, bei der jede (Mann auf sich (ne Entschlüsse in (selbst zu treffen (m gekentert (unten (ber. In der Nähe (te sich ein schwe- (erte, das ein (erte. Infolge (Sturmes kam (echtes Baddeboot (stärkten in (schmuth Male (in Tod in den (ite Infolge durch (g" getrett wer-

liche Arkunde über Leinfelden aus dem Jahre 1904 in photographischer Wieder- gabe überreicht. Der Minister, bei dem auch sein Schwiegerjohn, der deutsche Gesandte in Budapest, von Radenken, zu Besuch war, zeigte sich über diesen alten Nachweis außer- ordentlich erfreut.

Wendelsheim, O.M. Kottenburg, 9. Sept. (Ein junger Meisterheld.) Ein älterer hiesiger Bürger, der schon längere Zeit mit einem 20jährigen jungen Mann in Zwei- tracht lebte, traf mit diesem vor einer Wirt- schaft zusammen. Der ältere ging mit der Faust auf seinen Partner los, woraus dieser gleich zum Messer griff und blüdsings um sich schlug und seinem Gegenüber über ein halbes Dutzend teils gefährliche Stich- und Schnittwunden am Rücken und im Nacken beibrachte, so daß starker Blutverlust eintrat. Dessenungeachtet folgte der Schwerverletzte dem Täter noch bis in seine Wohnung und schlug dort einige Fenster Scheiben mit einem Badschüssel ein. Der Schwerverletzte mußte in die Chirurgische Klinik nach Tübingen ein- geliefert werden.

Schwäbische Chronik

Bürgermeister Fröhlich aus Crailsheim konnte das Jubiläum seiner 25jährigen Amtstätigkeit als Bürgermeister der Stadt Crailsheim begehen. Aus diesem Anlaß fand im feierlich geschmückten Sitzungssaal des Rathauses eine kurze Feier statt.

Die Statthalter Buchhandlung Holland & Josenhans, Sortiment und Verlag, kann im September 1936 auf ihr 75jähriges Be- stehen zurückblicken. Begründet wurde sie im Jahre 1861 durch den Stuttgarter Buchhändler Rudolf Roth.

Dieser Tage haben drei Tübingen Buch- drucker den Tag erleben dürfen, an dem sie auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Buchdruckerberuf zurückblicken konnten. Es sind dies der Korrektor Alfred Paulsen, Maschinenmeister Friedrich Gipp und Schriftsetzer Friedrich Bösch. Gipp ist 49, Paulsen 35 und Bösch 34 Jahre lang in der Buchdruckerlei O. Laupp jr. beschäftigt.

In Großbottwar, O.M. Marbach, machte sich ein etwa fünfjähriger Knabe in Abwesenheit seiner Mutter auf der Veranda zu schaffen. Dabei belam er das Liebergewischt und stürzte vom zweiten Stockwerk etwa 8 Meter in die Tiefe, wo er bewußtlos liegen blieb.

In letzter Zeit wurden wiederholt Feld dieb- stähle in Rieslingshausen und Kirchberg a. d. M. (Kreis Marbach) festgestellt. Den Nachforschungen der Landjäger aus Marbach gelang es die Diebe festzunehmen.

Nach einer feht beim Bürgermeister in Kottenacker, O.M. Gingen, eingegangenen Mit- teilung, wurde bereits am 26. Dezember 1935 die Leiche des seit 18. August 1916 vermissten Jakob Striebel auf einem deutschen Militärfriedhof bei- gesetzt, 15 RM. Silbergeld und die Erkennungsmarke wurden nach hierher übersandt.

Gögnau- und Klebgebiets nach Ziel und Rich- tung geben, während dies nach den Triebwerks- änderungen Rentschlers ausgeschlossen erscheint. Wie viele Städte und Dörfer im Lande, auch in unserer Nachbarschaft, sind in ihrer Entwid- lung ungemein gehemmt, weil sie nicht rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen getroffen haben und heute die großen Mittel nicht mehr auf- bringen?

Die Stadt anerkennt die Dringlichkeit dieser Baumaßnahmen der Firma Rentschler und sucht deshalb nach einer sofortigen Lösung, die beiden Teilen gerecht wird. Nach den Feststellungen des Stadtbauamts wäre es mit Hilfe des Arbeits- dienstes möglich, die kurze Strecke von der alten Nagold bis zum neuen Wehr zu forrieren und dieses Wehr samt Krafthaus sofort zu bauen, wenn die Firma Rentschler die Kosten, die sie für den neuen Ober- und Unterkanal samt Krafthaus und Wehrverbesserung aufwenden will, für die endgültige Nagoldkorrektur samt Kraftwerk zur Verfügung stellt und für die nach Abzug der Uebertragungsverluste verbleibenden Mehrerlöse betriebe sowie dafür, daß die Rentsch- ler'sche Anlage hochwasserfrei wird, eine Ent- schädigung zahlt. Die dann noch der Stadt ver- bleibenden Kosten von etwa 15000 Mark (was sich aber nach den späteren Feststellungen im neuen Projekt als viel zu niedrig erwies) könnten so lange aufgebracht werden, bis die ganze Korrektur gebaut und ein Staatsbeitrag ge- währt würde. Bis dahin könnte der Unterkanal des Wehrs in das alte Flußbett eingeleitet wer- den, das entsprechend tief liegt.

Es wurde hierauf Regierungsbaumeister Deu- telmofer in Stuttgart, der zugleich auch be- ratender Ingenieur der Firma Rentschler ist, gebeten, das städt. Projekt durch- und umzu- arbeiten und endgültige Vorschläge zu machen. Die Erfindungen an den zuzubauenden Stellen ha- ben dann weiterhin ergeben, daß die Abfuhr heute noch besteht, den Etter der Reichstraße Nr. 28 im Jahre 1937 umzubauen und in diesem Jahre den Flußbaubau in Aussicht zu stellen, die Bereitstellung der Mittel im Staatshaushaltsplan 1937 vorausgesetzt. Die Arbeit des Reg.-Baumeisters Deutelmöser ergab aber lei- der weiter, daß der der Stadt verbleibende Auf- wand auf alle Fälle wesentlich höher ist, als ursprünglich angenommen, doch aber trotzdem nichts unersucht bleiben darf, um dieses Problem im Allgemeininteresse zu lösen. Im endgültigen Projekt ist nunmehr vorgesehen, die Nagold ober- halb des Hindenburgleg bis zur Schafbrücke in nördlichem Bogen zu führen und die Schließung zu und von Rentschlers Spinnerei trocken zu legen, an der neuen Nagold gegenüber dem Freibad ein neues Dammwehr mit unmittelbar anschließendem Kraft- werk zu bauen und die erzeugte elektrische Ener- gie mittels Erdkabel am alten Nagoldbett auf die Fabrikanlagen des Rentschler zu übertragen. Hierzu ist das neue Flußbett bis unterhalb des Wehrs sofort in einer Sohlenbreite von 15 Meter und einer Stauteife von 2,5 Meter zu bauen, während die Restbreite vom Wehr bis oberhalb dem Hindenburgleg später ausgeführt werden kann. Durch die neue Wasserkraftanlage gewinnt die Firma Rentschler nach Abschreibung eines Uebertragungsverlustes von etwa 28 Prozent gegen früher ca. 14 PS und nach dem Aus- bau der Flußstrecke unterhalb des Wehrs etwa 20 PS effektiv. Nach dem neuesten Kostenvor- schlag des Reg.-Baumeisters Deutelmöser betra- gen die Gesamtkosten 182 000 RM. Die lang- wierigen Verhandlungen mit der Firma Rentsch- ler haben schließlich zu der Vereinbarung von 28. August 1936 geführt, die den ganzen Fragen- komplex behandelt. Hieran gehen ganz zu La- ken der Firma Rentschler der maschinelle Teil (Turbine, Generator, Schalttafel, Erdkabel, Fernbedienung, Motoren usw.) mit 35 800 RM. Zu den Kosten der Herstellung des Kraftwerks samt Hochhaus usw. leistet die Firma einen Barbeitrag von 30 000 Mark, ein ungenutztes Darlehen von 5000 Mark, das unter bestimmten Bedingungen als weiterer Beitrag gilt, tritt den Grund und Boden zu 70 Pfa. pro am. ab und verzichtet auf das Fließwasser am alten Bett gegen Ueberlassung eines Sachbet- rags hinter der Spinnerei, soweit solches die Stadt entbehren kann. Auf den Arbeitsdienst sollen entfallen 20 000 RM., durch Staatsbei- trag gedeckt werden 30 000 Mark, während den Rest von 40 000 Mark neben dem Grundwerb der Stadt trifft. Hieran können im laufenden Jahr durch Rückstellungen und Einsparungen bis zu 30 000 Mark aufgebracht werden, wäh- rend 10 000 Mark in den Etat 1937 einzustellen sind. Solange der Staatsbeitrag nicht ausbe- zahlt ist, wird ein Prozentiger Ueberbrückungs- kredit aufgenommen. Beigeordnete und Rat- herren haben sich mit diesem Gegenstand wie- derholt beschäftigt und stimmen heute nach nochmaliger gründlicher Aussprache den Vereinba- rungen zu. Bei der angespannten Finanzlage und dem Mangel an Barmitteln und angesichts der Tatsache, daß von der Hauptkorrektur noch eine größere Schuldenlast vorhanden ist, wäre die Stadt diesem Unternehmen in der jetzigen Zeit bestimmt nicht näher getreten, wenn nicht so große Zukunftsinteressen auf dem Spiele ständen und weil der Firma Rentschler ange- sichts des Zustandes ihres alten Werks ein wei- teres Hinausschieben des Umbaus nicht mehr zugemutet werden kann. Und so muß die Stadt zwangsläufig an eine Aufgabe herangehen, die sie für absehbare Zeit nicht in ihr Programm aufgenommen hatte. Der Bürgermeister folgt hierauf folgende

Schwarzes Brett
Verteilung d. Nachdruck verboten.

Deutscher Arbeitsfront
Rechtsberatungsstelle für Gefolgschaftsmitglieder
Gegenüber der Weidung vom 8. u. findet heute von 2-3 Uhr Sprechstunde im allen Postamt statt.

Reichsluftschutzbund
Orts-(Kreis)gruppe
Blockwartappell mit sämtlichen Blockhelfern und Stad einschl. PS-Lehrern
Freitag, 11. 9. 36 20 Uhr im Saale der Kreis- leitung der NSDAP. (altes Postamt) Erbg.

sobald der Staatshaushaltsplan 1937 aufge- stellt ist.

4. Zur endgültigen Ausgestaltung des Gebiets links der Nagold und dem Schloßberg ein Gutachten des Professors Schüller und des Landschaftsgartenarchitekten Valentien, Stuttgart ebenso zur lädtebaulichen Ausge- staltung des Gebiets rechts der Nagold, von dem ein Streifen von etwa 50 Meter Grün- fläche bleiben soll, das Gutachten der Orts- bauplanberatungsstelle des Innenministeriums einzuholen.

5. Die bereits getätigten Grunderwerbungen zu genehmigen und dem Bürgermeister zu den weiter erforderlichen Grunderwerbungen für Flußkorrektur und Straßenbau zu ermächti- gen.

Der Beratung über diesen Gegenstand wohnte auch Kreisleiter Baegner an.

Ortsbauplanmäßige Herstellung der Weidenstraße
Im Gebiet der Schiller- und Infelstraße haben sich durch die Entwicklung der Autofirmen Walter Koch, Friedrich Benz und Friedrich Schuon Verhältnisse herausgebildet, die mit Rücksicht auf die Sicherheit des Verkehrs und die Freiheit der Fahrbahn und Schwere un- möglich auf die Dauer geduldet werden können. Die Fahrbahn und die Schwere der Schiller- straße sind mit Kraftfahrwegen der Firmen Koch und Benz ständig belegt, ebenso wird der äußere Kreisverkehr, der keine Vorlage hat, durch den Lastwagenverkehr über Gebühr mitgenom- men. Nachdem die Firma Walter Koch im Gebiet der Weidenstraße erweitert hat, könnte dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß die Weidenstraße ortsbauplanmäßig angelegt und der Ver- kehr zwischen Schiller- und Infelstraße in die Weidenstraße geleitet wird. Selbstverständlich müßte dann auch die Firma Benz für Park- und Lagerplätze außerhalb von Schwere und Fahr- bahn der Schillerstraße sorgen. Die Kosten der Durchführung der Weidenstraße, für Grunder- werb 1 Mark pro qm. und Entschädigung für Bäume und Sträucher, für die Straßenanlage, für die Wasserleitung und die Kanalisation be- laufen sich auf etwa 4800 Mark, wozu die An- liegerleistungen noch abgehen. Da ein öffentliches Bedürfnis an der Schaffung geordneter Zustände in diesem Gebiet vorliegt, wird die Ausführung der Straße genehmigt und die Mittel für Re- nung des Voranschlags 1937 bereitgestellt. Die getätigten Grunderwerbungen werden ebenfalls gutgeheißen. In diesem Zusammenhang ist auch der Verkauf des städt. Baumgartens an der Infelstraße an Walter Koch zu erwähnen, wo- gegen er die Verpflichtung übernahm, für den Verkauf von einigen Weidenparzellen im Kran- dühl an die Stadt zum Zweck der Durchführung der Nagoldkorrektur samt Straßenanlage be- sorgt zu sein.

Aus den letzten Beratungen mit den Gemein- deräten ist weiter noch bekanntzugeben: Als Leichenhauer für die Todesfälle im Kreisstran- denhaus wurde der neue Chefarzt Dr. Hof- meier bestellt. — Der von der Kreisleit- ung vorgeschlagenen Lösung des Problems der Schiebhaube bei der Waldluft wird lädlicher- seits zugestimmt und die Darlehenshingabe ge- nehmigt. — Einige Baupläne im Weingarten- gebiet werden zu den üblichen Preisen und Be- dingungen abgetreten, ebenso wird in einem Falle die geistliche Ausfallbürgschaft für ein Darlehen der Landbestreitensanstalt übernommen. — Für die Verbandsgemeinschaft wird im Herbst der Werkstattnoterricht im Schreinerge- werbe eingeführt. Die zur Beschaffung der Ma- schinen, Hobelbänke und sonstigen Ausstattungs- gegenständen erforderlichen Mittel werden von verschiedenen Seiten aufgebracht. Hierzu leistet auch die Stadt einen Beitrag von 1000 RM. Auch sollen die Hünen der Samwaldstiftung da- zu verwendet werden. — Die beiden 2-Zim- merwohnungen im alten Stadtsitzhaus an der Marktstraße werden an Wagnernm. H a r z nach dem Freierwerb vermietet. — Im Galgen- berg- und Weingartengebiet müssen an den neuen Straßen noch Weigerer angebracht wer- den. Es sollen versuchsweise durch hiesige Holz- bildhauer sinnvolle Wegweiser geschnitten wer- den, um der Allgemeinheit die Holzbildhauerei wieder näher zu bringen. — Im übrigen be- schäftigten sich die Gemeinderäte mit Personal- listen, Grundstückschätzungen und einer Reihe weiterer Gegenstände.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 10. September 1936
Wer seiner Zeit etwas leisten soll, in dem muß man etwas von der Zukunft leben.

Nürnbergfahrer

Heute früh 7.02 Uhr haben die politischen Lei- ter des Kreises Nagold die Reise nach Nürnberg angetreten. In Göttingen wird sie 8.55 Uhr der Sonderzug dem freudig erwarteten Ziel zuführen. Und heute abend 20 Uhr tritt die nach Nürnberg beorderte Hiltlerjugend am Haus der NSDAP. an, um 20.32 Uhr ebenfalls nach Nürnberg ver- laden zu werden. Die SA. ist bereits am Dien- stag in Marsch gesetzt worden.

Die spanische Kolonie hat Zuwachs erhalten!

„Ob ein neuer Transport angekommen ist? Nein — Transport kann man in diesem Falle nicht sagen, denn es handelt sich um ein Ein- gelweien“.

„Einzelweien?“

„Ja, um ein Kind, ein Mädchen“.

„Und das kam allein hier an?“

„Ganz allein nicht, die Hebamme hat ein biß- chen mitgeholfen —“

Kurz und gut, der spaniendeutschen Familie Herbert und Consuelo Weidmann wurde gestern im Kreisfrankenhaus ein Mädchen geboren, das unseres Wissens Pildegard heißen soll. Mutter und Kind befinden sich wohl und wir gratulieren herzlich.

Sparen? Ja! Aber...

Wißt denn beim Sparen auch ein Aber? Ist es nicht richtig, wenn man allmonatlich sein Schecklein zur Sparkasse trägt, wenn man sparsam ist im Verbrauch? Natürlich! Aber es gibt ein solches Sparen. Der Kaufmann, der in seine Schreibtischlampe eine kleine Birne schraubt, „spart“ auch, um später an Brillengläsern dop- pelt zuzulehen, ganz abgesehen von der gesund- heitlichen Schädigung durch Herabminderung der Sehschärfe. Man kann „sparen“ beim Einkauf eines Kleidungsstückes und gibt trotzdem das Doppelte aus, weil man die Haltbarkeitsdauer nicht berücksichtigt. Der Kaufmann kann das In- teresse in der Heimaufzucht einsparen und be- denkt nicht, ... nun ist's beraue, was im Lager wollte: Ja, auch das ist falsche Sparsamkeit. Ein Geschäft, das auf längere Lage Werbuna verzich- tet, geht zurück. Sparsamkeit in diesem Vant ist kräftlich. Sparsamkeit in der Werbung, das ist nicht wieder gut zu machen. Jetzt werden Vor- sätze befaßt auf allen Gebieten: die Keller füllen sich mit Kohlen und Holz, die Mutter denkt an Speisevorrat für den Winter; Kartoffeln, Gemüse, Obst, vieles muß an Kleidungsstücken ersetzt werden. Der Hausbesitzer denkt an sein schadhaftes Dach und läßt es ausbessern, ehe der Herbststurm tobt; eine neue Dachrinne ist noch not, ehe der Winter kommt; und in den Woh- nungen wird der Moler noch gebraucht, ehe die feuchtesten Tage kommen. „A, wenn ich ge- wußt hätte, daß auch Sie das ausführen, dies liefern konnten!“ Wollen Sie das hören, wenns schon zu spät ist?

Bom Nagolder Rathaus

Nagoldkorrektur II wird gutgeheißen — Ortsbauplanmäßige Herstellung der Weidenstraße

Beratung des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Ratsherren am 8. September ds. Jo. Abwesend: Ratsherr Heizer.

Seit etwa 10 Jahren verolast die Firma L. Rentschler G.m.b.H., Wollspinnerei in Nagold den Plan, ihre Wasserkrast T 22 und 23 an der Nagold auszubauen und zwar durch Erhö- hung der vor etwa 110 Jahren genehmigten Wehr- staus und Verbesserung des Kraftwerks an der Preudenbaderstraße. Dazu sollte auch die Ab- fuhr der Entwässerung der Weiden und Bildung einer Hochwassermulde im Sand dienen. Dieser Plan war 1927 mit der Anlaß die Nagold- und Waldachkorrektur I vorzubereiten und durchzu- führen. Die Verhandlungen mit der Firma Rentschler haben damals aus mancherlei Grün- den zu keinem Ergebnis geführt und die Na- goldkorrektur vom Hindenburgleg bis zur Schafbrücke an der Altensteigerstraße mußte zu- rückgestellt werden. Allerdings haben auch die verschiedenen Pläne und Projekte der Firma Rentschler in der Zwischenzeit keine Fortschritte gemacht. Im März 1935 wurde zwischen der Stadt und der Firma eine Vereinbarung über die Durchführung der Nagoldkorrektur II, die Erbauung eines neuen Wehrs südöstlich des Frei- bads mit anschließendem Kraftwerk getroffen, die aber zur Voraussetzung hatte, daß der Staat zu der Verbesserung der Hochwasserabflußver- hältnisse den üblichen Staatsbeitrag gewährt. Da der Staat (Techn. Landesamt) diese Frage bis zu dem im Jahre 1937 beabsichtigten Umbau der Eitertröbe der Reichstraße Nr. 28 vom Spital über den Wolf Hiltlerplatz bis zum Ein- senbahndurchlaß zurückstellte, kam diese (übrig- ens bis 15. Juni 1935 von der Firma befrei- tete) Vereinbarung nicht zur Durchführung. Die Firma L. Rentschler hat in diesem Frühjahr nun- mehr ein Gefühl um Genehmigung der Erstellung eines Wasserkraftwerkes an ihrem Triebwerk T 22 und 23, der Ersetzung des Wasserrads durch eine Kaplan turbine und sonstiger Änderungen beim Oberamt eingereicht, gegen dessen Kon- zessionierung die Stadt Einspruch erheben mußte, weil es sich hier um Fragen weittragender Bedeutung für die Zukunft der Stadt handelt und das Prospekt unabsehbare Nachteile brin- gen würde:

1. Die Nagoldverbesserung nach dem Walter- schen Plan von 1935 wäre künftig schlier- dings ausgeschlossen, weil die Kosten samt Abholungen unerschwinglich wären; eine Kor- rektion müßte sich auf das Rentschler'sche Gebiet beschränken, auf dem sich die Turbinenanlage befindet. Würde dann die Nagoldverbesserung nach dem Projekt von 1935 ausgeführt, müßte vom Wehr ein neuer Oberkanal zum Teil unter Benutzung des alten Flußbetts zum Rentschler'schen Krafthaus in großem Bogen geführt und der Unterkanal geschlossen in Röhren dem neuen Nagoldbett wieder zuge- leitet werden. Die weitere Folge wäre eine Verumpfung der neuen Flußstrecke von neuen Wehr bis zum Einlauf des Unterkanals, was im Anlagengebiet und in unmittelbarer Nähe der Stadt undenkbar ist.
2. Das ganze Gebiet links der Nagold bis zum Schloßbergfuß einschl. Freibad und Hinden- burgplatz kann nie endgültig ausgestaltet und müßte in seinem derzeitigen Zustand belas- sen werden.
3. Die Gewände „Im Sand, in der Gögnau, im Krauthühl und im Kleb“ bleiben dauernd Ueberflutungsgebiete, müßten also zu Na- turschutzgebiet erklärt und dürfen nie anders als landwirtschaftlich benützt werden.
4. Die geplante Uferstraße vom Gambirius bis zur Schafbrücke könnte niemals durchgeführt und
5. könnte das gesamte Gebiet, das an der Stadt, ja mitten in der Stadt liegt, niemals für die Erweiterung der Stadt nutzbar gemacht werden, was große Nachteile bringen könnte. Müßte hienach die Absicht einer Flußverbesserung dauernd aufgegeben werden, so wären die Folgen für die späteren Geschlechter nicht abzu- sehen. Es bilden sich Zustände heraus, wie wir sie im Jahre 1927 bei der Durchführung der Na- gold-, Waldach- und Kreuztalbachkorrektur er- lebt haben, die durch die Länge der Zeit und die entthandenen Hindernisse fast unmöglich wurde. Jetzt kann die Stadt der Entwicklung des Sand-,

Entscheidungen:

1. Das vorliegende Projekt der Nagoldkorrek- tur II mit Wehr und Kraftwerk des Reg.- Baumeister Deutelmöser vom Mai 1936 gut- zuheißen und die mit der Firma Rentschler getroffenen Vereinbarungen vom 28. August 1936 zu genehmigen.
2. Der Aufsichtsbehörde Vorlage zu machen und um Genehmigung der vorläufigen Schuld- aufnahme von 5000 RM. und 30 000 RM. zu bitten. Die Darlehen sind mit dem zu erwar- tenden Staatsbeitrag zu tilgen.
3. Beim Techn. Landesamt um Gewährung und Auszahlung des Staatsbeitrags nachzusuchen,

Calmbach, 9. Sept. Tüblicher Sturz in den Keller. Als der Sägewerksbesitzer Alexander Voßler in seinen Keller hin- absteigen wollte, stürzte er so unglücklich die Kellerstiege hinab, daß er bei dem Sturz das Genick brach und sofort tot war.

Rein Haus
ohne den „Gesellschafter“
die nationalsozialistische Tageszeitung

Fortsetzung von Seite 10.

werden, meine Volksgenossen, verstehen, daß es sich hier nicht um Demokratie oder Freiheit, sondern um Sein oder Nichtsein handelt.

Nicht die Freiheit oder der Gewinn einiger Industrieller steht zur Debatte, sondern das Leben und die Freiheit der deutschen Nation. Wer glaubt, im Interessenkreis dieser Freiheit und dieses Lebens nicht bestehen zu können, hat keine Existenzberechtigung in unserer Gemeinschaft.

Die Welt in wenigen Zeilen

Buschbrand bedroht kalifornische Filmkolonie

Auf den Abhängen des Los Flores-Canons wütet ein tieferer Buschbrand, den etwa 1000 Einwohner der benachbarten Ortschaften fieberhaft zu bekämpfen suchen.

Unfall beim Boher-Kraftwerk-Hau

Bei dem im Bau befindlichen großen Boher-Kraftwerk bei Croffen an der Lder ist unweit des Dorfes Verloge aus bisher noch nicht geklärten Gründen ein Bruch der Dole des Werkflanses eingetreten.

Vorsorglich geräumt, Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Nordatlantik-Dienst der Luft Hansa?

Die Deutsche Luft Hansa unternimmt, wie schon vor längerer Zeit angekündigt, zur Zeit Versuche im Nordatlantik, um die Bedingungen für einen planmäßigen Luftpostverkehr zwischen Europa und Nordamerika zu erkunden.

„Graf Zeppelin“ in Rhein-Main gestartet

„Graf Zeppelin“ landete am Mittwoch früh gegen 9.30 Uhr, von Friedrichshafen kommend, auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main; er startete am Abend nach Südamerika.

Handel und Verkehr

Eiermarkt - ausgeglichen

Auf den Eiermärkten macht sich der jahreszeitliche Rückgang der Erzeugung mehr und mehr bemerkbar. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, daß der Verbrauch zurückgeht.

Zuchtwirtschaft in Nengen. Zum Zuchtwirtschaftsmarkt in Nengen waren 109 Tiere von den Züchtern zum Wettbewerb gemeldet.

Die ausgeföhnten Eier sind bei föhlerem Wetter besser haltbar, als wenn sie wieder gröhlerer Wärme ausgeföhrt werden.

Erzeugergröfmärkte: Oberreitungen: 8. Sept. Zufuhr: Tafeläpfel 11 509 Kilo, Tafelbirnen 216 Kilo, Rostäpfel 6021 Kilo, Gurken 4350 Kilo.

Beifheimer Erzeuger-Obst-Gröfmärkte vom 7. September. Tafeläpfel 3072 Kilo, Preis 14 bis 42 Pfg je Kilo; Tafelbirnen 1722 Kilo.

Obstpreise, Brackenheim: Äpfel 10 bis 20 Pfg, Birnen 15 bis 20 Pfg; Reuente in: Tafelobst Äpfel 900 Kilo RM. 24.

Schweinepreise, Kalen: Milchschweine 38 bis 48 RM. - Föhlerant: Milchschweine 35 bis 52 RM. das Paar.

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 8. Sept. Auftrieb: 4 Ochsen, 19 Bullen, 21 Kühe, 25 Föhren, 270 Kälber, 134 Schweine.

bis 79; Schweine a) über 300 Pfd. 56.50, b) 240-300 Pfd. 54.50, c) 200-240 Pfd. 52.50, d) 160-200 Pfd. 50.50, e) 120-160 Pfd. - Marktverkauf: Grofvieh jugenteilt, Schweine jugenteilt, Kälber lebhaft.

Viehpreise, Meßingen: Kühe 400 bis 650, Kalbena 515 bis 700, Rinder 280 bis 450, Jungvinder 175 bis 260 RM.

Wurzheimer Edelmetallpreise. 1 Kilo Gold RM. 2840, 1 Kilo Silber 11.60-13.40, 1 Gr. Reimplatin RM. 6.60, 1 Gr. Platin (96 Proz. und 4 Proz. Palladium) RM. 6.55, 1 Gr. Platin (96 Proz. und 4 Proz. Kupfer) RM. 6.45.

Zeitschriftenchau

Spähen in alter und neuer Zeit, die sarsichen und schellen Weibliche zerlitten Kinnens und ihre Verwendung für kleine Säulen und große Weibliche über das Welt-Gebt vor.

3000 Mark Erbsen-Preis der neuen Vint 1937. 15 000 RM. bei der Monatszeitschrift „Der neue Vint“ (Verlag Otto Bener, Weisinger) in den vergangenen 5 Jahren als Preis für die besten deutschen Erbsenarbeiten gewährt und verteilt.

Vorausichtige Witterung: Winde aus West bis Nordwest, vorerst noch klar bewölkt und weitere Regenfälle, dann vorausichtlich nur kurze Besserung, zunächst noch ziemlich kühl, später leicht ansteigende Temperaturen.

Geftorbene: Eva Maria Wucher, Postboten-Witwe, Oberkollbach.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. M. Jailer, Inh. Karl Jailer, Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig D. H. VIII: 1936: 2541

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Pferde-Gestellungs-Aufruf

Gemäß Verfügung des Reichsriegsministers werden Pferdebestimmungen im Auftrag der Wehrerziehungsinspektion Karlsruhe durch Pferdebestimmungsbeamte durchgeführt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde (auch Maultiere und Maulesel) mit folgenden Ausnahmen zur Vormusterung zu stellen:

- a) Dauernd befreit sind folgende Pferde: 1. angeführte Hengste, 2. Stuten, die in das Stutbuch der zuständigen Züchtervereinigung eingetragen sind und zur Zucht verwandt werden (Bescheinigung der Ortspolizeibehörde ist beizubringen), 3. Pferde, die auf beiden Augen blind sind, 4. Pferde unter 1,35 Meter Stodmaß; b) vorübergehend befreit sind folgende Pferde: 5. Pferde unter 4 Jahren (bei Herbstmusterungen nur Pferde unter 3 Jahren), 6. über 6 Monate tragende Stuten (im Zweifelsfall entscheidet die Untersuchung), 7. Stuten, die laut Deckschein unter 6 Monate tragend sind, auf Antrag des Besitzers, 8. Stuten, die innerhalb der letzten 10 Wochen abgeföhlt und Föhlen bei Fuß haben, auf Antrag des Besitzers, 9. Pferde, die wegen Erkrankung nicht marschfähig sind, 10. Pferde, die an einer übertragbaren Seuche leiden oder einer solchen verdächtig sind, was durch den Oberamts-tierarzt zu bescheinigen ist.

Pferdebesitzer, die ihre gestellungs-pflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß die nicht gestellten Pferde auf ihre Kosten zwangsweise herbeigeschafft werden.

Näheres über die Zeit und den Ort der Pferdebestimmung in den einzelnen Gemeinden wird durch die Herren Bürgermeister in den nächsten Tagen in ortsüblicher Weise noch bekanntgegeben werden.

Nagold, den 10. September 1936. Der Landrat: Dr. Lauffer.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe eine junge, z. 2. mal 12 Wochen trächtere Kuh

Ruh 1458 Jakob Geige, Unterjettingen

Mädchen nicht unter 17 Jahren, in kleineren Haushalt auf 1. Okt. gesucht.

Zu verkragen in der Geschäftsstelle des „Gesellschaftlers“.

Eine gewöhnte 1454 Kuh mit 8 Tage altem 3. Kalb verkauft

Eduard Bollensak Bollmaringen

Heute abend „Bären“

Advertisement for Beyer-Verlag featuring a woman in a coat and the text 'Vor-bildlich für die neue Mode'. It lists various fashion models and their prices.

Advertisement for Maggi Würze featuring a woman and the text 'Vor-bildlich für die neue Mode'. It describes the product as a tomato-based seasoning.

Advertisement for Wolfgang Mauthé Rechtsanwalt and Anni Mauthé geb. Widmaier, located in Nagold, Solitude, and Bondorf.

Wedding invitation for Jakob Nikolaus and Marla Nikolaus, held in Efringen-Kreis Nagold at the Gasthaus z. „Pflug“ on Saturday, September 12, 1936.

Wedding invitation for Georg Weidbrecht and Ida Weidbrecht, held in Emmingen Kreis Nagold at the Gasthaus z. „Lamm“ on Saturday, September 12, 1936.

Advertisement for VFL Nagold, stating 'Heute abend 8 Uhr sämtliche Aktive in der Turnhalle'.

Advertisement for Blendax Zahnpasta, priced at 25 Pf. and 45 Pf.

Mindestens eine Nasenlänge voraus!

Das württembergische Zeltlager ist musterhaft

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Edgar Grueber

Gr. Nürnberg, 8. September.

In Tagen wie der heutige, wo ein böiger Westwind in den Telephondrähten flutet, tut man gut daran, eine Staubbrille aufzusetzen, wenn man das Zeltlager des Hauses Württemberg-Hohenollern besuchen will, das an der Leherwaldstraße zwischen Nürnberg und Kirch aufgebaut wurde. Der Sturmwind hebt weiße und graue Wolken über den Himmel, er wirbelt die Fahnen zu Striden, wie ein gelehrter Seiler, und wenn er ein offenes Zelt lüftet, bläst er es auf, wie ein Junge seinen Gummiballon. Da Wurfker, Gauausbilder und Lagerleiter, macht ein böses Gesicht. Der treue Wind paßt ihm gar nicht, aber schließlich weiß er ja, daß er sich auf seine SA-Männer vom Pionier-Sturmabteilung IV/172 aus Calw verlassen kann. Seit 30. August sind die SA-Pioniere, geführt von Obersturmführer Vg. Singe, in Nürnberg und haben hier ein Musterlager aufgebaut, das sich sehen lassen kann. Immer wieder kommen Kommandos der anderen deutschen Gaue und auch den Württembergern etwas ab. Aber um mindestens eine Nasenlänge sind unsere Schwaben den anderen auch heute wieder voraus.

„Wir haben's heute noch besser gemacht!“

So sagt Obersturmführer Singe, der die technische Leitung, den Fahrpart, die Großküchen und Verpflegungsanlage unter sich hat. „Dort stehen unsere drei Großfeldküchen mit je zwei Kesseln, die zusammen je 3000 Liter fassen. Wir verwenden allerdings nur zwei zur Speisezubereitung. Die dritte Großküche dient nur der Speisezubereitung. Das heiße Wasser wird in einer eigenen Rohrleitung der neu-geschaffenen Geschirrspülanlage zugeführt, die sich nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre als dringend notwendig erwiesen hat. In unserer Essenabgabestelle, die unsere eigene „patentier“ Erfindung ist, können in 45 Minuten sämtliche 5000 Lagerinsassen abgefertigt werden. Auch die Tischdecken wurden verbessert, so daß nicht mehr auf den anderen hinaussitzen muß. Wie in den Zelten werden auch in den einzelnen Lagerstrahlen Laufstöße gegen Staub und Schmutz geleert. Eine eigene Telefonanlage verbindet alle Lagerdienststellen untereinander. Durch zwei Lautsprecher werden die Lagerbefehle und die Rundfunkübertragungen der Führerreden übermittelt. Auch eine Scheinwerferanlage fehlt nicht.“

Das fahrbare Postamt

„Ist das dort ein Rundfunkübertragungswagen?“ fragen wir und deuten auf einen dicken, roten Omnibus, der mitten im Lager steht. „Nein“, entgegnet unser Begleiter, „das ist unser fahrbares Postamt. Diese fahrerreich ausgestatteten Wagen wurden heute zum erstenmal von der Reichspost für derartige Großunternehmungen geschaffen. Sie enthalten alles, was man von einem richtigen Postamt verlangt. Da gibt es Wertrechenautomaten, vier Fernsprecheinrichtungen, drei Postverkehrsrichter, einen Stempelstempel, einen Briefbeutelraum. Kurzum, es fehlt nichts, was man in einem Postamt erwartet, ja, es ist sogar an jedem der drei Schalter ein niedliches Lastwagenmodell angebracht, das jedes Jungensbegeisterten würde, hier aber nur als Abschreiber dient.“

Die Frauen werden sich freuen

Die württembergischen Frauen werden dem Gauorganisationstreffen in Kirchfeldern und seinen getreuen Mitarbeitern besonders dankbar sein, daß sie heute nicht in irgendein unwirtliches Nasenquartier gesteckt werden, sondern in saubere und freundliche Holzbaracken kommen, die von der Gauleitung eigens für diesen Zweck erworben wurden. Eine dieser Holzbaracken, die zerlegbar sind und nach dem Reichsparteitag mit nach Württemberg genommen werden, dient der Lagerleitung als Hauptquartier. Die beiden anderen sind in dem Frauenlager aufgebaut, das dem Männerzeltlager angegliedert und einen eigenen Eingang besitzt. 160 Frauen können in den beiden Holzhäusern untergebracht werden. Von besonderem Verständnis für weibliche Bedürfnisse zeugen die praktisch eingerichteten Wasch- und Brauseanlagen, die Spiegelschminktische und die übrigen sanitären Anlagen, die allen hygienischen Anforderungen genügen und — wie Gauamtsleiter Wurker uns erzählt — von Dr. Braun, dem Abteilungsleiter des Reichsarbeitsdienstes, als vorbildlich bezeichnet wurden.

„Schön ist's, aber Geld hat's gekostet!“

So meint mit lauerlicher Miene der Finanzgewaltige Gauamtsleiter Vg. Vogt, als wir wieder dem Lagerausgang zupendeln, wobei uns Harzo, der getreue Lagerhund, durch die Beine läuft. Reugierig wie Presse-männer nun einmal von Verursachern sein müssen, fragen wir unsere Nasen nach in die „Fuhrmannschenke zum Schwalbennest“, die am Lagerausgang aufgebaut ist. „Wer net da reingehört und reingohört, zahlt a Bark“, erklärt uns kategorisch einer der Fahrer, die gerade ihr Vieh verzeihen. Wir können uns dieser Brandtschankung nicht einmal durch Hinweis auf unsere Presseausweise entziehen. Erst als mein Kamerad Wolber sie knipst,

sind sie zufrieden. Wenn wir am Donnerstagabend wiederkommen, werden die Lagerstrahlen von fröhlichem Leben erfüllt sein. Das Lager ist bereit, seine 5000 Gäste zu empfangen.

Nürnbergs Geschenk an den Führer

Pergamentgebundene Handschriften in einer silbernen Kassette

Wie alljährlich, übergab auch diesmal Oberbürgermeister Dr. Liebel beim Empfang im Nürnberger Rathaus dem Führer ein Ehrengeschenk der Stadt: Eine silbergeschmiedete Kassette, die die pergamentgebundene Handschrift eines Stadtbefestigungsplanes von Nürnberg aus dem Jahre 1542 enthält. Der Deckel der Kassette ist mit einer Eisenbeinschnitzerei geziert, die die Nürnberger Stadtmauer um 1600 darstellt.

Die Vorschläge zur Verbesserung der Nürnberger Stadtmauer stammen von dem Baumeister Antonio Vasanni aus dem Jahre 1542. Die Pläne des Festungsbaumeisters, die im Stadtarchiv Nürnberg aufbewahrt wurden, sind gekollert nach den richtungsgebenden großen Bestrebungen des Rates. Nürnberg als wahrhafte Stadt zu erhalten und auszubauen. Diese Notwendigkeit hatte sich bereits angefangen der Hussiten-Gefahr in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ergeben, und zur Fertigstellung der letzten Stadtmauer in ihren Hauptzügen geführt. Unter Kaiser Maximilian waren unter dem Einfluß der Artillerie auch neue Befestigungsgrundriss aufgefunden. Die Nürnberger Stadtmauer mußten darauf bedacht sein, ihre stolze Festung der neuen Zeit entsprechend auszugestalten. Noch im Jahre 1527 wurde an der Nordostseite der Stadt, am Wappenstein, die große Rundbastei erbaut, die noch heute an dieser Stelle das festliche Bollwerk der Stadt bildet. Alle Verbesserungen an den Stadtmauern verloren aber Wert, solange nicht die Mauer auf dem Festen gegen die modernen Angriffswaffen entsprechend ausgebaut war.

Erst am 29. April 1538 hatte man den geeigneten Mann gefunden, der dem modernen Festungsbau gewachsen war: Es war dies Antonio Vasanni aus Malta. Nachdem der „kunstreiche Meister“ zunächst sein Werk über die im Bau befindliche Festung Lichtenau abgegeben hatte, bekam er den Auftrag, für die Burgbastei die Entwürfe zu fertigen. Der Meister ging auf das Angebot

ein und begann den Bau, der erst im Sommer 1542 vollendet wurde. Nachdem die Burg zu einem nahezu uneinnehmbaren Stützpunkt ausgestaltet war, mußten auch die übrigen schwachen Stellen der Befestigung beseitigt werden, sollte die Stadt einer Belagerung standhalten. Der Rat beauftragte deshalb Jobst Ziegel mit dem Erbauer der Burgbastei in einem Rundgang um die Stadt die vorhandenen Schäden festzustellen. Die gemeinsamen Verbesserungsvorschläge wurden in einer Schrift niedergelegt und von dem Bildhauer Sebald Pösch und dem Maler Georg Fein mit genauen handkolorierten Zeichnungen versehen. Die pergamentgebundene Handschrift wurde jetzt dem Führer vom Oberbürgermeister der Stadt als Ehrengeschenk überreicht.

In dem Gutachten stellten die Sachverständigen die Reihenfolge der durchzuführen Verbesserungen fest. Die Befestigung des Burgbastei war am vordringlichsten. Nachher sollten die Rundbastei zwischen Spittlerort und Begleitbastei die Angriffsbäume werden. An dritter Stelle sollte dann die Nordostbastei ein „dreieckiges Korpus“ erhalten. Sodann mußte die neue Bastei zwischen Frauen- und Spittlerort errichtet werden. Erst an letzter Stelle war der Umbau des Neu-Tores vorzusehen.

Nach Fertigstellung der Vorschläge am 4. September 1542 trat Vasanni eine Auslandsreise an. Nach seiner Rückkehr besuchte er sich in Nürnberg mit verschiedenen Fürsten, wobei er das Wiskollen der „Künstigen Meister“ hervorrief. Auf einer zweiten Auslandsreise wurde er seiner Habe beraubt und geriet in drückende Armut. Von Augsburg aus wandte er sich 1555 an den Nürnberger Rat um Hilfe und Unterstützung. Er fand entgegenkommende Unterstützung und gab dafür Kassa für die Gebäude und andres halber. Die Arbeiten wurden auch nach seinem Tode im Jahre 1559 fortgesetzt und 1566 am Ende beendet. Schon im Jahre 1533 hatte man mit dem Bau der Schloßbrücken begonnen, deren letzte im Jahre 1559 das Tor erbaute.

Die großartigen Verbesserungsvorschläge des Jahres 1542 wurden beim Umbau der Tore weitgehend abgeändert. An den meisten übrigen Stellen der Mauerwerk kamen sie überhaupt nicht zur Ausführung. Sicher wäre Nürnberg nach den damaligen Plänen eine moderne Festung geworden, durch den tatsächlichen Lauf der Dinge hat die Stadt einen guten Teil ihres früheren Charakters bewahrt. Die großartige Burgbastei aber, die schon im 16. Jahrhundert im ganzen Land Aufsehen erregte, ist und bleibt ein lebendiges Zeugnis für den Wehrwillen der alten Reichsstadt.

„Verräter“ in Nürnberg uraufgeführt

Unter der Schirmherrschaft von Dr. Goebbels Berlin, 8. September.

Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels wird am Mittwoch im Rahmen der Veranstaltungen des Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg der Ufa-Film „Verräter“ uraufgeführt werden. Diese Schirmherrschaft und der festliche Rahmen zeigen, daß es sich um ein ganz besonderes Filmwerk handelt, das übrigens auf der Filmkunstausstellung in Venedig vor einem sehr internationalen und sehr wahlreichen Publikum Aufsehen erregte und mit einer Medaille ausgezeichnet wurde. Der Film behandelt den „Krieg im Dunkeln“, der geführt wird, um die militärischen und wirtschaftlichen Kräfte eines Landes aufzuspüren. Die Idee für diesen Film entstand aus der Überlegung, daß der ausländische Nachrichtendienst in Deutschland sehr aktiv ist und alle ihm geeignet erscheinenden Wege beschreitet, um die für ihn wichtigen Nachrichten aus Deutschland zu erhalten. Aus vielen Einzelbildchen, aus unbedachten Ausrufungen auf der Straße und in Gesellschaft, aus der Unerschrockenheit und Redseligkeit mancher Volksgenossen weiß der ausländische Nachrichtendienst sich ein Gesamtbild der Lage zusammenzusetzen, das ihn nicht nur über die Wehrmacht selbst, sondern auch über den Stand der deutschen Rüstungsindustrie zu orientieren vermag.

Wie dieser Nachrichtendienst arbeitet, welche Mittel eingesetzt werden, um den deutschen Volksgenossen zum Landesverrat zu verleiten, wie die deutsche Abwehrarbeit einsetzt und tatkräftig durchgeführt wird, all das zeigt der Film, dessen Hauptziel es ist, die deutschen Volksgenossen aufzuklären.

Hans Weidemann, der die künstlerische Oberleitung bei der Herstellung dieses neuartigen Filmwerkes inne hatte, erklärte einem Presse-Berichter, daß die Entscheidung des Films vor allem der wirklich vorbildlichen Zusammenarbeit aller daran Beteiligten zu danken sei. Es habe wohl selten eine schönere Gemeinschaftsarbeit gegeben als hier zwischen dem Produktionsleiter und Regisseur Karl Ritter, dem Drehbuchautor Leonhard Kritz, den militärischen Sachverständigen Walter Herzlieb und Hans Wagner, den Schauspielern, den Abteilungen der Wehrmacht und der künstlerischen Oberleitung.

Ernst-Vollbehr-Ausstellung

im Rahmen des Reichsparteitages 1936

Nürnberg, 8. September.

Auf Anregung des Führers findet im Rahmen des Reichsparteitages eine umfangreiche Ausstellung von Gemälden und Aquarellen des Malers Ernst Vollbehr in Nürnberg statt. Ernst Vollbehr ist namentlich als Kriegsmaler hervorgetreten. Während des Weltkrieges hielt er im Auftrag des Großen Generalstabs die Schlachtfelder der Westfront und den Eindruck des gewaltigen Ringens in Tausenden von Gemälden und Aquarellen fest. Nach Kriegsende führten ihn seine Reisen in ferne südliche Länder, bis er nach der Nachtübernahme endlich in Deutschland wieder seiner Kunst würdige Aufgaben fand.

Seit 1934 ist Ernst Vollbehr unabhängig damit beschäftigt, das gewaltige vielseitige Geschehen der Arbeitsfront im Kunstwerk zu bannen. Insbesondere bilden die Strahlen des Führers in allen Phasen ihrer Entstehung ein Hauptthema seiner Kunst. In diesen Tagen wird in Nürnberg eine 240 Kunstwerke umfassende Ausstellung, von der ein beträchtlicher Teil vom Führer als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurde, den Teilnehmern des Reichsparteitages zugänglich gemacht werden.

Höchste Alarmstufe am Hindenburgplatz

Das Herz der Lage von Nürnberg — 200 Parteigenossen im Dauerdienst

Am Hindenburgplatz im schönen Nürnberg stehen, eingefaßt von Parkanlagen und begrenzt durch die Altstadt, zwei große Häuser, die früher eine Schule und zahlreiche Büroräume enthielten. Seit Wochen schon ist hier ein eifriges Kommen und Gehen; Posten werden abgelöst, Wagen fahren vor, Kommandos halten über den Hof des Hauses Hindenburgplatz 1, auf dem Reihen von Autos parken, Hochbetrieb zu jeder Tageszeit!

Hier ist das Herz des Reichsparteitages, wenn man so sagen darf, der Sitz der Organisationsleitung des Reichsparteitages 1936. Sucht man Quartier, bietet man Quartiere an, will man etwas über Sondertagungen wissen, sind Besprechungen mit dem Reichsarbeitsdienst notwendig, treten Fragen wegen des SA-Aufmarsches auf, sind Verkehrsbeschwerden zu beheben, will man etwas über das Volkstheater wissen, oder geht es um die Verantwortung der zahllosen Fragen an die Presseabteilung — immer wird man die Schritte zu dem großen wichtigen Haus am Hindenburgplatz lenken, vor dem zwei SA-Männer der SA-Wachstandarte Posten stehen. Über 200 Parteigenossen sind hier teilweise schon seit dem 15. Juni beschäftigt, alles zu bearbeiten, damit sich auf die Minute genau das vom Führer für den diesjährigen



Die Ankunft der Wehrmänner in Nürnberg

(Atlantic, M.)



Im Lager des Reichsarbeitsdienstes in Nürnberg

Die schwäbischen Arbeitsdienstmänner haben den Eingang zu ihrem Zelt mit der Fassade eines schwäbischen Bauernhauses ausgestattet.

(Weltbild, M.)

urg aufgeführt

von Dr. Goebels

8. September.

chaft des Reichs wird am Mitt...

erregte und mit ...

st arbeitet, welche ...

usstellung

reitetages 1936

8. September.

ers findet im ...

behe unablässig ...

stufe

gplag

ürzburg —

uerdienst

önnen Nürnberg ...

ichspartei, der ...

parteiartig bestimmte Programm abwickeln kann.

Es gibt keine Dienststunden mehr

An sich hat man zwar eine Dienststundeneinteilung, die aber wegen des sich häufenden Materials selten eingehalten werden kann.

Täglich 2000 Liter Benzin

Neben dem starken Publikumsverkehr sind unzählbare Telefonate durchzuführen, die alle von der dreifach besetzten Fernsprechkonzentrale erledigt werden.

Monate schon und lange Wochen und man tagaus, tagen mit „höchster Alarmstufe“ geht hier der Betrieb.

Der Weltkrieg kostete 1 037 942 000 000 Mark

Zusammenbericht über den großen Krieg

Berlin, 8. September

Einen interessanten Zusammenbericht über den großen Krieg hat der Hauptgeschäftsführer der Bundeszeitung „Küffhäuser“, Otto Kiebold, unter dem Titel „Was brauchte der Weltkrieg?“ herausgegeben.

Über eine Million Kriegsfreiwillige stellten sich bei Kriegsbeginn dem Vaterland zur Verfügung. Der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige war der am 7. Oktober 1900 in Offenbach als Klempnermeisterjohn geborene Emil Gubler, der schon mit 13 Jahren den Soldatenrock trug.

Was den Seekrieg anlangt, so war die deutsche Flotte bei Kriegsende durch mehr als 50 000 Minen, der gesamte Seeraum zwischen Norwegen und den Ostküsten durch mehr als 100 000 Minen gesperrt.

Die Bedeutung der Luftwaffe erhellt aus der Tatsache, daß bei Kriegsausbruch die deutsche Fliegertruppe 252 Frontflugzeuge hatte, während die Industrie während des Krieges 47 600 Flugzeuge und 40 500 Flugmotoren lieferte.



Wo bleibt hier die Nichteinmischung

Diese Stapel von Waffen und Munition wurden in Hendaye den vor den Nationalisten gefährdeten roten spanischen Truppen abgenommen. Wie gemeldet wurde, sind diese zunächst internierten Truppen samt ihren Waffen wieder nach Barcelona transportiert worden, um hier aufs neue gegen die Nationalisten eingesetzt zu werden.

Frontsoldaten das Leben gerettet

Die Länge der insgesamt ausgehobenen Schützengräben gibt der Verfasser mit 31 000 Kilometer an. Weiter erwähnen wir noch, daß innerhalb der deutschen Landesgrenzen während des Krieges 2 und 500 Spione verurteilt wurden, daß durch Kriegshunde 10 000 verwundete Soldaten ausgeführt und gerettet wurden.

Windstärke 12 in der Nordsee

Hamburg, 8. September

Über der ganzen Nordsee herrschte orkanartiger Sturm; während Helgoland Windstärke 9 meldete, konnte in der südlichen Nordsee, vor allem aber an den ostfriesischen Inseln zeitweilig sogar Windstärke 12 festgestellt werden.

„Hindenburg“ mußte in Friedrichshafen landen

Die äußerst heftigen Winde, die am Dienstag morgen auch über dem Rhein-Main-Gebiet wehten, zwangen das Luftschiff „Hindenburg“, nach Friedrichshafen zu fahren, weil die Wetterverhältnisse dort eine Landung ermöglichten.

Juden gegen Greuelheker

Berlin, 8. September.

Der Reichsverband der jüdischen Kulturbünde in Deutschland veranstaltete am Samstag, Sonntag und Montag mit Genehmigung der zuständigen Kultusbehörde seine diesjährige Jahresstagung.

Im Verlauf der Tagung nahm Dr. Kurt Singer im Namen des Reichsverbandes aller jüdischen Kulturbünde Gelegenheit zu betonen, daß die jüdischen Kulturorganisationen in Deutschland und ihre maßgeblichen Persönlichkeiten nichts mit jener Heise zu tun hätten, die noch von einigen Zeitungen außerhalb der deutschen Reichsgrenze bezüglich der Lage der in Deutschland lebenden Juden geübt werde.

Der Sprecher des Reichsverbandes stellte mit Zustimmung aller Anwesenden ausdrücklich fest, daß niemals irgendeine Persönlichkeit innerhalb der jüdischen Kulturorganisationen sich mit tendenziösen Falschmeldungen über das Verhältnis nationalsozialistischer Amtskstellen zu den jüdischen Kulturbänden identifiziert hätten und solche friedensstörenden Methoden anzuwenden.

Die jüdisch ausgerichteten Beschlässe fanden von deutscher Seite die Genehmigung

des Sonderbeauftragten, ebenso der derzeitige Vorstand der sich aus den Herren Dr. Kurt Singer, Dr. Benno Sohn und Rabbiner Dr. Max Wiener zusammensetzt.

Kanonade gegen deutsche Ukraine-Bauern

Die Sache jüdischer Kommissare — Zwei deutsche Dörfer zerstört

Bukarest, 8. September.

Von der Inzest-Grenze wird gemeldet, daß von der ukrainischen Seite her in der letzten Nacht starker Kanonendonner hörbar war. Da es sich so nahe der Grenze nicht um Truppenmanöver handeln konnte, erklärt man sich den Kanonendonner nur mit einem in der Ukraine ausgebrochenen Aufstand, über den das Bukarester Blatt „Unirea“ meldet.

In der Westukraine haben jüdische Volkskommissare, die besonders die deutschen Dörfer bedrängten, die Verschickung der Bewohner von zwei deutschen Dörfern nach Sibirien angeordnet. Die Bauern leisteten jedoch Widerstand und bedrohten die zur Verhaftung ausgesandten Organe.

Die Welt in wenigen Zeilen

Giltige Insekten töten Matronen

In Dänemark ist am Dienstagmorgen der englische Dampfer „Sea Number“ eingelaufen, der auf der Fahrt von Dakar (Senegal) nach Madeira die Hälfte seiner Mannschaft verloren hat.

Waldbrände sperren Weg nach Cannes

Die Gegend nördlich von St. Raphael an der französischen Mittelmeerküste wird von schweren Waldbränden heimgesucht, die sich wegen des Windes mit großer Schnelligkeit ausbreiten konnten.

Schnee in den bayrischen Bergen

Das Wochenende brachte in den bayerischen Bergen Regenschneefälle, die mit einem starken Temperaturrückgang verbunden waren.

Rundfunkhörerzahl steigt weiter

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. September 1936 7 480 047 gegenüber 7 404 144 am 1. August.

Moskau ärgert sich

Nach Londoner Berichten ist man über das neue französisch-polnische Abkommen in Moskau bestürzt und verärgert; man ist der Ansicht, daß dieses Abkommen darauf abzielt, den Hauptzweck des französisch-sowjetrussischen Paktes, Frankreich im Falle eines Krieges zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland zu einer Einmischung auf Seiten Moskaus zu zwingen, zunichte zu machen.

Die sudetendeutsche Frage

Vor 20 000 Teilnehmern einer Bezirks-tagung der Sudetendeutschen Partei in Karlsbad erklärte Konrad Henlein: „Es gibt für uns eher keine Lösung des sudetendeutschen Problems, bevor nicht unsere Forderung nach Selbstverwaltung unserer eigenen Angelegenheiten endgültig bereinigt sein wird.“

Molotow abgesagt

In Moskau laufen Gerüchte um, daß der Präsident des Rates der Volkskommisare, Molotow, der auf Befehl Stalins schon seit einiger Zeit sein Amt nicht ausübt, Gesandter in einem kleinen Staat werden soll.

Mißglückte Meuterei

Ein Teil der Mannschaften zweier portugiesischer Kriegsschiffe hat am Dienstag morgen den Versuch einer Meuterei unternommen. Nach einigen Schüssen der Küstenbatterien hielten die beiden Schiffe die weiße Flagge und ergaben sich.



Der Führer empfing Blond George in seinem Haus auf dem Oberalzberg. Im Hintergrund, in der Mitte, Reichshauptkammerling v. Ribbentrop.

Cannstatter Volksfest wieder ganz groß!

Reichhaltiges Programm für die Tage vom 19. bis 28. September.

Das große traditionelle Fest der Schwaben, das Cannstatter Volksfest, wird in diesem Jahr vom 19. bis 28. September abgehalten werden. Nach den glanzvollen Jubiläumstagen im Vorjahr wird das diesjährige Fest wieder eine Reihe großer Sonderveranstaltungen bringen.

Den Auftakt bilden am Samstag, 19. September, pferdesportliche Veranstaltungen der SA-Gruppe Südwest und des Schwäbischen Reitervereins (u. a. Trabrennen und Jagden). Der Sonntag, 20. September, bringt um die Mittagstunden den vier Kilometer langen „Schwabenfestzug“, der durch die Stadt zum Volksfestgelände zieht und in dessen Mittelpunkt all die Gruppen und Bagen stehen, die der Gau Würtemberg-Hohenollern zum Olympischen Festzug beim Weltkongress für Freizeit und Erholung in Hamburg stellte.

Am Samstag, 26. September, wird ein Dunter Nachmittag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Bis, Stimmung und Humor in die Ludenstadt tragen. Am Sonntag, 27. September, ist großer Volksflugtag. Zum Auftakt werden etwa 100 Flieger nach einem Sternflug zum Cannstatter Hafen einen schwäbischen Durcheinflug ausführen. Kunst-

flüge erster deutscher Meister und Meisterinnen werden diesen Flugtag zu einem Glanzpunkt des Gannstatter Volksfestes gestalten. Den Abschluß dieses Tages wird wieder ein großes Feuerwerk bilden.

Eine ganz besondere Anziehungskraft aber wird in diesem Jahr die Ludwig-Eisenbahn ausüben. Diese erste Eisenbahn Deutschlands, die erst kürzlich auf der Deutschlandschau in Berlin gezeigt wurde, wird alt und jung bezaubert auf dem Wasser in ihre lustigen und luftigen Wägelchen aufnehmen, und viel Spaß wird rund um dieses dampfende Verkehrsmittel sein. Auch das beliebte Volksschießen wird viele Freunde finden. Und wieder wird an allen Tagen die magisch schimmernde Redarufbeleuchtung, das bunte Meer von Lichtern des tiefen Vergnügungsparks und der Bierpaläste das Entzücken der Besucher hervorrufen. Selbstverständlich fehlt auch die schwimmende Leuchtfantasia inmitten des Redars nicht. Sie ist durch ihre feenhaften Wirkung bereits zu einer Dauererscheinung des Volksfestes geworden. So wird das diesjährige 101. Gannstatter Volksfest wieder allen Besuchern eine Fülle froher Stunden und Heberausungen bringen. Es wird der Treffpunkt aller lebensfrohen und arbeitsfrohen Menschen aus Stadt und Land sein.

Hellgrüne Steuerkarten 1937

Der Reichsfinanzminister hat soeben in einem Erlass Anordnungen für die Ausschreibung der Steuerkarten 1937 getroffen. Die Farbe der neuen Steuerkarte ist hellgrün. Auf der Steuerkarte ist auch nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft gefragt. Der Minister weist darauf hin, daß durch diese Frage nicht die innere Heberzeugung, sondern die äußere Zugehörigkeit ermittelt werden soll, die für die Beurteilung der Kirchensteuer von Bedeutung ist. Hinter den Abfertigungen für die verschiedenen Zeichnungen findet sich als neue Bezeichnung „kleines v“, das für Angehörige aller Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften gilt, deren genaue Bezeichnung ohne steuerliches Interesse ist, weil sie z. B. nicht steuerberechtigt sind. Für Angehörige der Wehrmacht, der Landes- und Schutzpolizei und des Reichsarbeitsdienstes, die in Mannschaftsräumen militärischer oder polizeilicher Dienstgebäude oder auf Kriegsfahrzeugen oder in Arbeitsdienstlagern untergebracht sind und keine andere Wohnung haben, werden keine Steuerkarten ausgeschrieben. Da die Steuerkarte auch der Erhebung der Bürgersteuer dient, die von Personen erhoben wird, die am 1. Oktober das 18. Lebensjahr vollendet haben, darf die Ausschreibung der Steuerkarten nur bei Personen unterbleiben, die am 10. Oktober 1936 noch nicht 18 Jahre alt sind. Im übrigen sind für alle Arbeitnehmer, die vor dem 1. Oktober 1918 geboren sind, Steuerkarten auszuscheiden.

Wo aktive Soldaten Mitglied sein dürfen

Wie das Reichskriegsministerium mitteilt, ist gegen die Zugehörigkeit aktiver Soldaten zu den im Rahmen des Reichskriegerbundes Abt. Häuser genehmigten Freikorpskameradschaften nichts einzuwenden, soweit die betreffenden Soldaten dem Freikorps angehört haben. Es wird jedoch darauf hingewiesen,

daß aktive Soldaten aller Dienstgrade in erster Linie Anschluss an den Soldatenbund, den NS-Marinebund und den Deutschen Luftportverband zu suchen haben.

Neue Betriebsaufgabe

Es ist unschwer einzusehen, daß das einzelne Betriebsmitglied um so größeres Verständnis für die wirtschaftlichen Belange eines Betriebes aufbringen wird, je mehr es die Möglichkeit hat, sich eine richtige Vorstellung von der wirtschaftlichen Lage und der geschäftlichen Entwicklung des Betriebes zu machen. Ist beispielsweise eine organisatorische oder irgendeine betriebstechnische Maßnahme von einschneidender Art im Interesse der Weiterführung des Betriebes notwendig, so wird auch der einzelne Arbeiter des Betriebs sich dieser Neuerung nicht verschließen und sie nicht als Schikane oder ähnliches ansehen, wenn sich der Betriebsführer nur der Mühe unterziehen würde, die Gefolgschaft durch einen vernünftigen Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge entsprechend zu unterrichten. Es ist daher außerordentlich zu begrüßen, daß die Betriebsführer immer mehr dazu übergehen, mit der Gefolgschaft bei den regelmäßig stattfindenden Betriebsappellen gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung des Betriebes zu erläutern und sich darüber persönlich auszusprechen. Ein gut geführter Betrieb hat die Offenheit nicht zu scheuen und kann daher auch der Gefolgschaft offen und ehrlich über die Betriebslage, über Erfolg und Sorge ins Bild setzen. Die Betriebsführer, die so verfahren, haben aus eigener Erfahrung erkannt, daß die persönliche Anteilnahme des einzelnen Betriebsmitglieds auf diese Weise an dem Betrieb, der ihm Arbeit und Brot gibt, gewahrt wird, daß das Zugehörigkeitsgefühl und das Gefolgschaftsbewußtsein wächst und damit weitere Voraussetzungen geschaffen werden für eine wahre Betriebsgemeinschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft. Es ist zu hoffen, daß diese Gedankengänge immer breiteren Raum in den deutschen Betrieben gewinnen, denn sie bilden mit ihrer Verwirklichung einen neuen Baustein zu der so notwendigen Betriebsgemeinschaft.

Unsere Kurzgeschichte:

Verwaister Strand

Von Wolfgang Federau

Uli erwachte mitten in der Nacht von dem Regen, der hart und unaufhörlich gegen die Fensterscheibe seines Schlafzimmers trommelte. „Nun also ist der Sommer vorbei“, dachte er mit jähem Erschrecken. Er hatte lange hier ausgehalten, in der Nähe des Meeres und fern der Stadt. Immer wieder hatte, nach ein paar regnerischen Tagen, der Sommer gesiegt. Hatte nicht gehen wollen, hatte dem Herbst und dem Winter nicht den Weg räumen wollen. Hatte, nach kleinen Niederlagen, Schlappen, immer wieder seine Kräfte gesammelt und zusammengefaßt und war mit Glut der Sonne und heiligem Atem und der Bläue wolkenlosen Himmels immer aufs neue gekommen. „Der Sommer ist vorbei“, wiederholte sich

Uli. Und er hätte, nach dieser Feststellung, von Rechts wegen wieder einschlafen sollen. Aber er fand nicht zurück in die Arme des Traumgottes. Er dachte an die langen, langen Wochen, die hinter ihm lagen, an diese schönen Stunden und Tage am Strande. Und an den Strandkorb, dem es schlecht und kümmerlich ging.

Das bunte Kaleidoskop des Sommers glitt wieder an ihm vorüber. Diese harmlos lustigen Spiele am Strande, die Lust, im Wasser sich zu tummeln, sich von seinem glatten Spiegel tragen zu lassen, auf dem Rücken liegend, mit dem trunkenen Blick an der hohen zartblauen Kuppel des Himmels. Sich peitschen zu lassen von den Wellen, wenn Wind aufkam und der Schaum der Wogenkämme flodrig über den Schwimmer hinwegstäubte. Zu tauchen, mit offenen Augen in die kristallene, grünlich, glasig schimmernde Flut zu tauchen, den Boden des Meeres abzutasten nach hineingeworfenen Gegenständen und irgendein nettes Mädel plötzlich zu packen, daß es ausschrie in lustigem Erschrecken.

Mit vielen hatte Uli gelacht und geturnt, gespielt und gescherzt. Es war alles so unverbündlich, so schwerelos gewesen. Lachende Augen und gesunde, frische, ungeschminkte Lippen. Natürliche Haut, sonneatmende, luftatmende Haut und jauchendes Spiel der Glieder. Schlanke Glieder, schmaler Halsausschnitt, behender Beine, die ihm, dem Sportgeübten, noch zu schaffen machten, beim Wettlauf und beim Schwimmen. Die eine zum Beispiel, die Dunkelbraune — wie hieß sie doch bloß? Ellen — ja, Ellen. Sie hatte zuweilen ihre paar Saaten, ihre duftigen Hähnen in seinem Strandkorb untergebracht, hatte seine Zigaretten geraucht. Gemeinsam hatten sie den Kopf über die illustrierten Wälder gebeugt, und Seite an Seite waren sie nach dem weißgestrichenen Floß hinausgeschwommen, das man draußen, fünfzig Meter vom Strande, verankert hatte. Sie alle, Fremde und Bekannte, hatten hier am Strande eine große Familie gebildet. Eine große wunderbare Einheit.

„Gewiß — es sind immer weniger geworden in den letzten Wochen“, überlegte Uli. Ja, immer mehr waren heimgefahren, immer spärlicher wurde die Zahl der neuen Gäste. Aber das eine Mädchen, das mit den kastanienbraunen Haaren, dem schmalen, bräunlichen, edelgeschmittenen Gesicht, zu dem der zitronenfarbene Strandanzug so gut stand, das würde noch da sein. Er würde die Unbekannte ansprechen, morgen. Sie hatte ihren Strandkorb ganz in seiner Nähe, längst eigentlich hätte er versuchen sollen, ihre Bekanntschaft zu machen. Aber hier, gerade hier, fiel es ihm schwer, einen Anknüpfungspunkt zu finden, spürte er eine knabenhafte, törichte Schüchternheit.

„Ich werde es morgen nachholen“, nahm Uli sich vor — und mit diesem Vorsatz entschloß er endlich, trotz des fortwährenden Brausens des Regens. Dieser Regen hatte nachgelassen, am nächsten Morgen. Es rieselte nur noch, stäubte herab in seinen Tropfen, wie ein dichter Nebel. Ein kalter Nebel aber auch. Und Uli fröstelte, als er, in seinen hellen Flauschmantel gehüllt, zum Strande hinunterging.

Dort aber erschraf er heftig. Sein Strandkorb war fort und der seiner Nachbarin auch. Ja, alle Strandkörbe waren fort. Und der

Strand, dunkel von Feuchtigkeit, menschenleer — dieser Strand, den er so oft weiß und schimmernd, belebt von Menschen in bunten Badeanzügen, Strandanzügen, überweht von vielfarbigen Hähnen und Wimpeln, gesehen hatte. Dieser Strand war plötzlich traurig und einsam und leer. Er fragte den Strandwächter, den er irgendwo erwischt. Der zuckte nur die Achseln. „Saisonende“, sagte er. „Es ist Vorschrift, dann die Strandkörbe fortzunehmen, sofern nicht besonders schönes Wetter ist. Und dies Wetter — ist das etwa schön?“

„Rein, es war nicht schön, niemand durfte so etwas behaupten.“ Und die junge Dame hier in meiner Nähe, meine neue Nachbarin?“ wollte Uli wissen.

„Gestern abgereist“, sagte der Strandwächter und nahm eine Zigarette, die Uli ihm reichte. „Ja, gestern abgereist.“

Uli gab es einen leisen Stich. Ihm war, als habe er etwas veräumt, was sich nie, nie wieder gut machen ließ.

Humor

„Die Zigarre, die ich gestern bei Ihnen kaufte, taugt keinen Schuß Pulver!“ beschwert sich der Kunde.

Und da kommen Sie und beklagen sich darüber?“ erwiderte der Händler. „Sie, der Sie nur eine einzige gekauft haben! Denken Sie doch an mich, ich habe 50 Kisten genommen!“

„Woher kommt eigentlich der Name Kaffee?“ fragt der Wirt den Gast während der Unterhaltung.

„Das frage ich mich auch jedesmal, Herr Wirt, wenn ich diese Brühe vorgekostet bekomme.“

Eine Dame sagt zum zwölfwährigen Robert, den sie jahrelang nicht mehr gesehen hat: „Robbi, hehst du aber deiner Mutter ähnlich!“ Worauf Robert sie verdutzt ansieht und antwortet: „Oh, Jungens brauchen doch nicht hübsch zu sein.“

Zeitschriftenschau

Sieger im Wettlauf

um Fröhlichkeit und gute Laune sind die Fliegenden Blätter! Sie bringen jede Woche ein Heft mit so viel lustigen Geschichten, Wigen und Anekdoten, daß jeder, der sie liest, auf ein paar Stunden alles Trübe vergißt, sich schnell erholt und gut unterhält. Was der Tag und die Zeit im Weltgeschehen bringen, das begleiten die Fliegenden mit satirischen Glossen in Reim und Prosa — und sind damit auch lustig in ihrer Aktualität, formstrenge Gedichte und heitere Lieder beladen den Inhalt, künstlerische Bilder, Zeichnungen und Karikaturen bewährter und originaler Mitarbeiter bereichern ihn.

Eine Rätselrunde ist da — für jene, die im Grübeln und Sinnieren Erholung und Zerstreuung finden. Endlich sind es die immer wieder erneuten Preisaufgaben. Die Leser und Leser der Fliegenden Blätter auf den Weg zum Suchen und Entdecken eigener lustiger Pointen zu einem gegebenen lustigen Luftball bringen und die besten Einwendungen mit schönen Geld- und Bücherpreisen bedenken.

Wer die Fliegenden liest — guckt in eine lustige Welt!

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Kaiser, Kagold, Bestellungen entgegen.

Steffner & Sohn setzen sich durch

Copyright by Kurt Köhler & Co., Berlin-Neukölln. (Nachdruck verboten.)

Der junge Mensch starrte sie an und zitterte an allen Gliedern. Nebenfalls war er kein so ausgeladener Sünder wie der Professor. Elsa nahm ihm die Papiere einfach aus der Hand: Es waren Seiten, die, wie der Revisor gestern festgestellt hatte, aus den Kassendbüchern herausgerissen worden waren. „Sie sollten sich schämen!“ Helmerding fing an zu weinen. „Ach — — Herr Wildermut sagte — — ich weiß so nicht.“ „Sie sind selbstverständlich sofort entlassen! Wildermut ist wahrscheinlich schon verhaftet.“ „Bitte, bitte, machen Sie mich nicht unglücklich. Herr Wildermut sagte mir doch...“ „Geben Sie! Geben Sie die Schlüssel ab. Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Wortlos verließ Helmerding und Elsa wußte nicht, ob sie nicht wieder eine Dummheit damit gemacht hatte, daß sie ihn nicht gleich der Polizei übergeben hatte. Zum Glück kam Gustl ein paar Minuten später. „Gott sei Dank, daß du da bist!“ Der Bruder war ganz aufgeregelt. „Elsa, was bedeutet denn das? Auf dem hinteren Hof stehen die Arbeiter in Gruppen zusammen, reden erregt und haben böse Gesichter.“ „Rufe doch mal den alten Lohmeyer, den Werksführer.“ Gustl ging, bald darauf trat Lohmeyer ein und hatte ebenfalls ein verärgertes Gesicht. „Lohmeyer, was ist los?“ „Wir müssen unseren Lohn haben. Wir haben doch gearbeitet.“ „Na — und?“ „Eben kommt der Buchhalter Helmerding, rennt an uns vorbei und sagt, daß es keinen Lohn gebe.“ „Lohmeyer, Sie sind ein vernünftiger Mann. Sehen Sie her: Hier ist Geld! Mein Bruder muß nur noch schnell zur Bank und wechseln. In einer halben Stunde wird der Lohn pünktlich gezahlt!“ Der Professor Wildermut hat meinen Vater seit Jahren betrogen, und Helmerding ihm geholfen. Jetzt aber geht hier die Arbeit erst richtig los! Wir stellen sogar noch mindestens hundert Mann ein.“ „Ist das wahr?“ „Gustl, hier sind zweitausend Mark. Bitte, wechsle recht schnell.“

Lohmeyer stand noch immer ganz verblüfft da. „Geht es denn wirklich weiter? Hat Herr Hollerbach den Betrag gekauft?“ „Ich führe das Werk weiter, und ihr bleibt alle bei mir!“ „Sie, Fräulein?“ Der Werksführer machte ein so ungläubiges Gesicht, daß Elsa unwillkürlich aufschaute. „Ja, ich! Und jetzt geben Sie, und beruhigen Sie die Leute. Sie bekommen alle ihr Geld.“ Lohmeyer nickte und ging hinaus. Trotz seiner Nachricht wurde es aber auf dem Hofe nicht ruhig, und als Elsa aus dem Fenster blickte, sah sie in erregte Gesichter und hörte zornige Reden. Endlich kam Gustl mit dem gewechselten Gelde zurück. „Du mußt gleich ausziehen, Gustl.“ In diesem Augenblick erschien der Revisor Zornsdorf, und vier Herren begleiteten ihn. „Vier Kriminalbeamte — für alle Fälle.“ Elsa erschraf, aber sie wunderte sich selbst, wie stark und innerlich ruhig sie war. Sie trat an das Fenster hin, sah hinaus. „Hallo, guten Morgen, Leute!“ Einen Augenblick wurde es draußen still. „Antreten zur Lohnzahlung! Bitte langsam, einer nach dem anderen. Wenn jeder sein Geld bekommen hat, versammelt sich die ganze Gefolgschaft in der Maschinenhalle. Ich will etwas befehlen!“ Verwunderte Blicke, Murren, spöttische Bemerkungen, aber — die ersten kamen doch ins Haus. Gustl sah am Tisch und hatte die Kassetten vor sich stehen. Die Lohnzettel hatte Helmerding wenigstens ordnungsmäßig vorbereitet gehabt. Mit flüsternden Stimmen traten die Männer ein, aber die Gesichter erblickten sich, als sie das Geld sahen. Die vier Polizeibeamten standen im Privatkontor hinter der Tür. Sie wurden vorläufig nicht benötigt. „Ruhe, Kameraden, es gibt Geld!“ Die ersten, die ihren Lohn bekommen hatten, riefen es unter die Menge, als sie wieder herausstraten, und die Stimmung schlug schnell um. Gustl, neben dem jetzt Elsa und der Revisor saßen, mußte sich zusammennehmen, aber er hatte ganz entschieden etwas von der Art der Schwester und verlor seine Ruhe nicht. — Der letzte Mann hatte endlich sein Geld bekommen, und dieselben Leute, die vor einer Stunde wütend und erregt gewesen waren, gingen jetzt lachend in die große Halle. Elsa blieb noch einen Augenblick im Kontor zögernd stehen, und Zornsdorf fragte: „Was wollen Sie jetzt?“ „Ja den Arbeitern reden! Bitte, kommen Sie mit.“ Man machte dem schlanken, jungen Mädchen im schwarzen Trauerkleide unwillkürlich Platz, als es nun durch die Arbeitsschar hindurch ging und sich auf den erhöhten Esdel einer Maschine stellte. Elsa hatte sich nicht vorbereitet, und hatte in ihrem ganzen Leben nie öffentlich gesprochen. Aber jetzt sagte sie doch klare, bestimmte Worte. Sie sprach von ihrem Vater, verübte, daß sie die Leitung des Werkes übernommen hatte, berichtete von

Wildermuts Betrug und zeigte den Vertrag mit Augsburg. Zuletzt rief sie die Männer auf, wendete sich an ihre Ehre: „Bis jetzt habe ich nur Betrug erfahren, aber, ich hoffe, daß Sie mich nicht im Stich lassen werden. Doch jeder seine Pflicht tun wird, wie ich meine Pflicht erfüllen werde.“ Sie selbst wußte nachher nicht, was sie gesprochen hatte. Sie sah nur, daß diese Männer da vor ihr immer froher wurden. Dann trat Werksführer Lohmeyer vor: „Wir sind glückliche Arbeiter, die froh sind, wenn sie verdienen. Aber wir haben auch Ehrgefühl, und wir wollen, wenn uns unsere Existenz gesichert wird, gern unser Bestes an Leistung dafür geben.“ „Wir wollen gegenseitig Vertrauen zueinander haben“, schloß Elsa; „und nun — gehen Sie an die Arbeit.“ Als Elsa wieder ins Privatkontor trat und jetzt eigentlich erst begriff, was sie eben getan hatte, drückte ihr Zornsdorf die Hand. „Bravo, denen haben Sie imponiert! Herrgott, Sie sind ein mutiges Mädel. Diesmal waren die Herren von der Polizei wirklich unnötig.“ Im Vorzimmer wurden Stimmen laut, und wieder zuckte Elsa zusammen. War das nicht Onkel Hollerbach? Jetzt hörte sie es ganz deutlich: „Is so recht! Weibchen einstweilen hier, Herr Helmerding, des werden mer glet haben!“ Der Revisor und die Herren von der Polizei zogen sich abwartend zurück, denn Hollerbach trat ein. Helmerding folgte ihm auf dem Fuße. „Ja, da staunst, Mabel! Jetzt ist der Onkel Hollerbach doch hier, und — hier bleibt er.“ Elsa zitterte an allen Gliedern. „Was soll das heißen? Was willst du hier?“ Hollerbach, der sich vollkommen als Sieger fühlte, mimte wieder den „Gemüthlichen“. „No, was eben der Mensch will, wenn er Besitz nimmt von dem, was ihm gehört. Da, schlau bist, sehr schlau, aber doch net gnua!“ „Ich habe dir doch gestern selbst gesagt — —“ „Aber daran hast net denkt, daß der Wildermut Generalvollmacht hatte und für die Firma zeichnen durft“ wie der Chef selbst. Gestern abend hab ich die Firma taufft! Wildermut hat in deren Namen gezeichnet. — Tuft mir leid, Mabel, machst ein schlechtes Geschäft, denn jetzt hab ich nur zwanzigtausend geben, die für dich beim Justizrat Vobach in Fürtich hinterlegt sind. Kannst mir's net abnehmen, daß ich drückt hab, nachdem wie du mir gegenüberstanden hast. Aber daß du mir die fünftausend noch zahlt und heut' den Leuten den Lohn geben hast, des häßt' ich sparen können.“ Elsa war totenblau und sagte mit zitternder Stimme: „Gib mir den Vertrag.“ „Da hast ihn, ist deine Abschrift; der Notar hat's beglaubigt.“

(Fortsetzung folgt.)

heit, menschenleer
t weiß und schim-
in bunten Bade-
berneht von viel-
Bimpeln, gefehen
glücklich traurig und
n Strandwächter,
Der zuckte nur die
er. „Es ist Bor-
de fortzunehmen,
s Wetter ist. Und
schön?“

niemand durfte so
junge Dame hier
eine Nachbarin?“

der Strandwächter
s ihm reichte.

ch. Ihm war, als
sich nie, nie wie-

t bei Ihnen kauf-
er!“ beschwert sich

beklagen sich da-
er. „Sie, der Sie
den! Denken Sie
sien genommen!“

er Name Kaffee?“
nd der Unterhals-

esmal, Herr Witt,
t bekomme.“

hjährigen Robert,
leben hat: „Rob-
er ähnlich!

ansicht und ant-
schen doch nicht

han
tlauf

ne find die Flie-
de Woche ein Heft
Wisen und Anet-
f ein paar Stun-
schnell erbeitert
tag und die Zeit
begleiten die Flie-

in Reim und
nützig in ihrer Ab-
und weitere Vie-
nflüsterische Bilder,
bewährter und
ern ihn.

jene, die im Grü-
und Zerstreuung
immer wieder er-
ter und Löser der
weg zum Suchen
Punkten zu einem
und die he-
Geld, und Bü-

quadt in eine lu-

gegebenen Bücher
scheidung S. W.
n entzogen.

ugsburg. Zu-
chre: „Wis
dass Sie mich
nicht tun wird.

en hatte. Sie
oben wurden.

denn sie ver-
wollen, wenn
s an Leistung

aber haben“,

leicht eigentlich
Zornbof die

ott, Sie sind
n der Polizei

wieder zuckte
? Jetzt hörte

Herr Helmer-
ogen sich ab-
ing folgte ihm

ellerbach doch

schäfte, mimte

ih nimmt von
aber doch net

um General-
wie der Chef
bermut hat in
del, macht ein
tausend geben,
interlegt sind,
achdem wie du
s funktions-
aft, bös hältst

Stimme:

tar hat's be-



Die Fahnen der alten Armee und Marine werden von einer Fahnenkompanie, begrüßt von Tau-
senden von Menschen, feierlich eingeholt

fertigen wie geistlosen, ja unnötig gehässigen
Behandlung dieser Probleme kein Verständ-
nis besitzt. Denn um eine Wertehinheit Fett
für Deutschland zu kaufen, muß eine Wert-
mehrheit an Export geleistet werden. Da es
sich aber in Fragen der Ernährung nicht, wie
leider auch manche fremde Staatsmänner zu
meinen scheinen, um boshafte Absichten han-
delt, sondern um lebenswichtige Aufgaben,
muß der Export als Voraussetzung
für diesen Import unter allen Um-
ständen stattfinden. Es zeugt daher nur von
einer wahrhaft bedauerlichen Unvernunft,
einem Volk einen Vorwurf über seinen bil-
ligen Export machen zu wollen, das mangels
eines lebensfähigen eigenen Wirtschaftsge-
bietes den Export unter allen Umständen
braucht zur Herbeiführung der ihm fehlenden
Lebensmittel. Wenn daher ein englischer Vo-
lkstiker erklärt, Deutschland benötige keine Ko-
lonien, denn es könne seine Rohstoffe ja ohne-
hin kaufen, so ist der Ausspruch dieses Herrn
genau so geistreich wie die Frage jener be-
kannten bourbonschen Prinzessin, die ange-
sichts des nach Brot drüllenden revolutionä-
renden Gaufens verwundert meint, weshalb
dann die Menschen, wenn sie schon kein Brot
besäßen, nicht Kuchen essen wollten!

Wenn das deutsche Volk und das Deutsche
Reich nicht 15 Jahre lang ausgebeutet und um
seine gesamten internationalen Erspar-
nisse gebracht worden wären, wenn es nicht
seine gesamten Auslandskapitalien verloren
hätte und wenn es vor allem noch seine
eigenen Kolonien besäße, dann würden wir
diese Aufgabe jedenfalls leichter zu meistern
in der Lage sein. Der Einwand, daß uns
Kolonien auch nicht viel helfen würden, ist
unberechtigt. Eine Staatsführung, die, un-
ter den Voraussetzungen der deutschen
heute nicht mehr wegzulassende wirtschaft-
liche Leistungen zuwege bringt, würde jeden-
falls auch Kolonien wirtschaftlich nützlich zu
verwalten wissen. Denn es war z. B. für die
Staats- und Wirtschaftsführung jedenfalls
schwieriger, in unserem überbevölkerten Gebiet
die Erwerbslosenziffer von 6 1/2 auf 1 Million
herunterzubringen und allen dabei das täg-
liche Brot sicherzustellen, als in jenen Län-
dern, die jedenfalls diese Frage bisher nicht
zu lösen in der Lage gewesen zu sein schei-
nen.

Nicht Wirtschaft und Kapital, sondern das Volk!

Es waren wirklich ungeheure Anstrengun-
gen notwendig, um unter diesen Umständen
1. die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland
zu vermindern und 2. ihnen auch das täg-
liche Brot zu sichern, denn der Aufbau einer
reinen Binnenwirtschaft ist ja leider in
Deutschland nur bedingt möglich, da wir
weder Nahrungsmittel, noch rohstoffmäßig
im heutigen eigenen Wirtschaftsgebiet aus-
kommen vermögen. Trotzdem haben wir
versucht, aus unserer Erde und aus unserem
Boden herauszuwirtschaften, was herausge-
wirtschaftet werden konnte. Es ist aber
selbstverständlich, daß man dabei die Tätig-
keit einer freien Wirtschaftsbevölkerung
beenden mußte zugunsten einer planmäßigen
Leistung und eines planmäßigen Einflusses.
Die nationalsozialistische Führung hat da-
bei stets verstanden, auf die Wirtschaft mehr
Einfluß zu nehmen, als unbedingt nötig
war. Sie mußte dabei allerdings einen
Grundsatz an die Spitze ihrer Erwägungen
und damit ihres Handelns stellen: weder die
Wirtschaft noch das Kapital sind selbstherr-
liche Erscheinungen und damit einer eigenen
Befehlsmäßigkeit unterworfen, sondern an
der Spitze und damit ausschließlich
sich und allein die Lebensgesetze
aufstellend, steht das Volk. Nicht
das Volk ist für die Wirtschaft da,
sondern die Wirtschaft ist
eine Dienerin am Volk. Und Volk
und Wirtschaft sind nicht Sklaven des Kapi-
tals, sondern das Kapital ist nur ein wirt-
schaftliches Hilfsmittel und damit eben-
falls den größeren Notwendigkeiten der Er-

haltung eines Volkes untergeordnet. Wo
wäre aber Deutschland hingekommen, wenn
wir diese Grundsätze nicht allmählich in un-
serem wirtschaftlichen Handeln durchgesetzt
und zur Wirkung gebracht hätten?

Erhöhung des Lebensstandards

Das deutsche Volk ist heute, in seinen
Spitzenreichtümern, gemessen an vielen an-
deren Völkern, sehr arm. Allein der durch-
schnittliche Lebensstandard ist trotzdem ein
verhältnismäßig hoher. Diesen Lebens-
standard des breiten Volkes zu
verbessern, ist das Ziel der deut-
schen Wirtschaftspolitik. Allein
diese Verbesserung kann, wie die Dinge nun
einmal liegen, leider nicht nach allen Seiten,
sondern nur nach bestimmten Richtungen hin
erfolgen. Denn dies ist ein weiterer Grund-
satz unserer nationalsozialistischen Wirtschaft-
spolitik, daß nicht der Lohn oder die
Lohnhöhe das Entscheidende sind,
sondern die Produktion und damit
ihrer Anteil, der auf den einzelnen Kontra-
henten am Wirtschaftsprozess trifft. Die
nationalsozialistische Wirtschaftsführung hat
vielleicht auf manche populäre Schlagwörter
und Handlungen verzichten müssen, aber sie
hat dafür das deutsche Volk vor Enttäuschun-
gen bewahrt.

Es wäre der Staats- und Wirtschaftsfüh-
rung ohne weiteres möglich gewesen, die
Löhne um 20, um 40 oder auch 50 Prozent
zu erhöhen. Allein die Lohnerhöhung ohne
eine Produktionssteigerung ist ein Selbst-
betrug, den das deutsche Volk schon einmal
durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozia-
listischer Wirtschaftsauffassung ein Wah-
sinn, die Löhne zu erhöhen und damit wenn
möglich die Arbeitszeit zu verkürzen, d. h., die
Produktion zu beschränken. Denn das gesamte
Lohneinkommen des deutschen Volkes ver-
teilt sich auf die Gesamtproduktion, die kon-
sumiert werden kann. Wenn mithin das ge-
samte Lohneinkommen um 15 Prozent steigt,
die Gesamtproduktion aber um 15 Prozent
sinkt, so wird diese Lohnerhöhung im Aus-
kommen des einzelnen Menschen nicht nur
ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen
der Senkung der Produktion zu einer voll-
kommenen Entwertung des Geldes führen.
Wir sehen den letzten Beweggrund inflatio-
nistischer Entwicklungen in einem sich stei-
gernden Mißverhältnis zwischen Gesamtlöh-
neinkommen eines Volkes, das anwächst, und
der Gesamtproduktion eines Volkes, die sinkt.

Es war daher der eiserne Grundsatz der
nationalsozialistischen Führung, keine Stei-
gerung des Stundenlohnes zuzugeden, son-



Während der Zeit seines Nürnberger Aufenthaltes hat der Führer im neuerstellten Haus des
„Deutschen Hofes“ Wohnung genommen (Garten-Nürnberg)

dern allgemeine Einkommenssteigerung durch
eine Steigerung der Leistung, d. h., durch
eine Steigerung der Produktion herbeizufüh-
ren. Wenn die deutsche Nationalwirtschaft
heute um rund 15 Milliarden Röhne und Ge-
hälter mehr ausahlt als im Jahre 1933,
dann nur, weil die Gesamtproduktion sich in
einem ähnlichen Verhältnis gehoben hat.
Dies erst garantiert bei steigenden Löhnen
einen gleichbleibenden Preis und damit ein
verbessertes Auskommen, da die Lohnsteige-
rung dann eben nicht eine höhere Belohnung
der Arbeit an sich, sondern die Entlohnung
der höheren Arbeitsleistung darstellt. Es ist

aber klar, daß diese Steigerung der deutschen
Produktion sich in wesentlichen nur auf
jenen Gebieten vollziehen kann, die ihre Be-
riedigung in Grundstoffen finden, die wir
in Deutschland selbst besitzen, d. h.: Wenn
wir durch die stärkste innere Wirtschafts-
bewegung das Einkommen unseres Volkes
noch so sehr erhöhen und den letzten Mann
in Arbeit bringen, so wird dadurch die
deutsche Getreideanbauläche nicht größer,
d. h., der deutsche Lebensmittelmarkt kann
durch die nun einmal gegebene Beschränkung
unseres Bodens nur ganz unwesentlich ge-
bessert werden.

Das ist Deutschlands schwerstes Problem

Und das ist das schwerste Problem,
dem wir gegenüberstehen. Denn wir haben
seit 1933 über 5 Millionen Menschen zusätz-
lich in die Produktion gebracht, d. h., ihren
früheren Lohndurchschnitt als Erwerblose
in den meisten Fällen um 100 und z. T. bis
200 Prozent verbessert. Dies gilt jedenfalls
für die größere Masse der in Erwerb gekom-
menen Menschen. Es ist verständlich, daß
viele dieser jahrelang unterernährten und
zum erstenmal wieder etwas verdienenden
Volksgenossen sich zuerst auf den Lebensmit-
telmarkt stürzen, d. h. aber, daß nun mit
einem Schlag 5 Millionen Einkommensträger
mit einer größeren Kaufkraft als die frühe-
ren Arbeitslosen den deutschen Lebensmittel-
markt zusätzlich belasten. Dem sind die immer
wiederkehrenden und durch Jahreszeiten be-
dingten Verknappungen an Butter, Eiern,
Fett und z. T. auch an Fleisch zuzuschreiben.
Der Einwand unserer ausländischen Besser-
wisser, daß die Regierung dann, statt Roh-
stoffe zu kaufen, eben Lebensmittel kaufen
sollte, ist ebenso kindisch wie bemuht
verlogen. Denn die Rohstoffe, die be-
nötigt wurden, sind ja die Voraussetzung,
um überhaupt einen Export zu treiben, der
uns den bescheidenen Lebensmitteleinkauf er-
möglicht. Wollten wir diesen Rohstoffimport
aufgeben, so würde die Folge davon nur eine
sofortige Steigerung der Arbeitslosigkeit sein.

unseres Volkes in jene Richtungen zu lenken,
die wir aus den Möglichkeiten unserer eigenen
nationalen Produktion befriedigen können. Da
eine Produktionssteigerung unserer Landwirt-
schaft nur in sehr beengtem Maße stattfinden
kann, muß die Steigerung unserer Produktion
auf anderen Gebieten stattfinden. Es ist die
Aufgabe unserer Volkshführung und Volkser-
ziehung, das Interesse der Nation auf diese
Gebiete hinzuzuführen und seine Lebensbedürf-
nisse nach diesen Richtungen hin zu steigern.
Wenn aber fremde Kritiker für die deutsche
Butternot die deutsche Rüstung verantwortlich
machen, d. h. uns also vorwerfen, daß wir stat-
t Butter zu kaufen, die deutsche Aufrüstung
durchzuführen, dann kann ich diesen bedeutenden
Nationalökonom nur den Rat geben, sich
einmal zu überlegen, was dann die Folge sein
würde, wenn die Millionenmasse der deutschen
Arbeiter, die heute für die inneren deutschen
Bedürfnisse und damit auch für unsere Rüstung
tätig ist, auf die Fabrikation von Exportarti-
keln angelegt würde. Ich fürchte sehr, daß diese
flüchtigen Wirtschaftspolitiker dann erst recht Ver-
zweiflungsschreie ausstoßen würden angesichts
der unter solchen Umständen nicht zu vermei-
denden Ueberfüllung des Weltmarktes
mit billigen deutschen Exportwaren. Die deut-
sche Wirtschaft hat wie jede gesunde National-
wirtschaft schon längst das Bestreben, die eigen-
en Möglichkeiten der wirtschaftlichen Erhal-
tung unseres Volkes so gut als möglich auszu-
nützen, um sich erst in zweiter Linie mit der in
sich und damit auch an sich gefunden eigenen
Wirtschaft an der Weltwirtschaft zu beteiligen.
Da nun der nationalsozialistische Staat unter
seinen Umständen gewillt ist, eine Beschränkung
seiner Volkszahl vorzunehmen, sondern im Ge-
genteil entschlossen ist, diese natürliche Frucht-
barkeit der Nation zu steigern, sind wir ge-
zwungen,

Nicht Butter, sondern Arbeit!

Als nationalsozialistische Staatsführung
stehen wir dabei aber auf einem ebenso natü-
rlichen, wie vielleicht manchem Ausländer un-
verständlichen Standpunkt, nämlich: Es be-
wegt uns nicht so sehr die Frage, ob manchmal
die Butter mehr oder weniger ist, oder ob die
Eier einmal knapper werden, sondern es ver-
pflichtet uns in erster Linie die Sorge, daß die
breite Masse unseres Volkes in Arbeit und
Brodienst bleibt und sich damit vor dem Ju-
rüdianken in die grauenvolle Not der Erwerb-
losigkeit bewahren kann. Es interessiert uns
weniger, ob die oberen Schichten das ganze
Jahr so oder so viel Butter bekommen, als
wir uns vielmehr Sorgen, der breiten Masse
wenn möglich den Bezug billiger Fette sicher-
zustellen, vor allem aber sie nicht ar-
beitslos werden zu lassen. Das
werden natürlich die bürgerlichen Regierungen
unserer Umwelt als gänzlich unverständlich an-
sehen, allein Deutschland hat auch keine bür-
gerliche Regierung, sondern eine national-
sozialistische. Es ist daher auch die große Auf-
gabe unserer Volkswirtschaft, die Konsumkraft

die Folgen dieser Entwicklung

für die Zukunft zu überlegen und zu beden-
ken. Eine wesentliche Steigerung des Boden-
ertrages ist nicht möglich, eine wesentliche
Steigerung des Exportes in absehbarer Zu-
kunft kaum. Es ist also die Aufgabe der na-
tionalsozialistischen Staats- und Wirtschafts-
führung, genauestens zu untersuchen, welche
notwendigen Rohstoffe, Brennstoffe usw. in
Deutschland selbst hergestellt werden können.
Die dann dadurch eingesparten Devisen sol-
len in der Zukunft als zuzüglich der Sicher-
ung der Ernährung und zum Ankauf feiner
Materialien dienen, die unter keinen Um-
ständen bei uns beschafft werden können.

Das neue Vierjahresprogramm

Und ich stelle dies nun heute als das
neue Vierjahresprogramm auf:
In vier Jahren muß Deutschland
in allen jenen Stoffen vom Aus-
lande gänzlich unabhängig sein,
die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit,
durch unsere Chemie- und Maschinenindu-
strie, sowie durch unseren Bergbau selbst be-
schafft werden können. Der Neuaufbau
dieser großen Rohstoffindustrie
wird auch die nach Abschluß der Aufrüstung
feldwerbenden Massenmassen nationalso-
zialistisch nützlich beschäftigen. Wir hoffen, da-

mit die nationale Produktion auf vielen Ge-
bieten erneuert steigern zu können, und zwar
im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft und
damit die aus unserem Export kommenden
Eingänge in erster Linie für die Lebensmittel-
versorgung bzw. für die Versorgung mit den
uns dann noch fehlenden Rohstoffen zu reze-
lieren.

Die notwendige Anordnung zur Durchfüh-
rung dieses gewaltigen deutschen Wirtschafts-
planes habe ich schon erlassen. Die Ausfüh-
rung wird mit nationalsozialistischer Energie
und Tatkraft erfolgen. Unabhängig davon
kann Deutschland aber nicht auf die Lösung
seiner kolonialen Forderungen verzichten.
Das Lebensrecht des deutschen
Volkes ist genau so groß wie die
Rechte der anderen Nationen.

Ich weiß, meine nationalsozialistischen
Volksgenossen, daß dieses neue Programm
eine gewaltige Aufgabe darstellt, allein sie
ist wissenschaftlich auf vielen Gebieten bereits
gelöst, die Produktionsmethoden sind in Er-
probung begriffen und zum Teil schon ent-
schieden und festgelegt. Es wird daher nur
eine Frage unserer Energie und Entschlossen-
heit sein, dieses Programm zu verwirklichen.
Als Nationalsozialisten haben wir das Wort
„unmöglich“ nie gekannt und wollen es da-
her auch in Zukunft nicht als eine Verheer-
ung unseres Wortschatzes aufnehmen. In
vier Jahren werden wir der
Nation über diese Riesearbeit
der Sicherung ihrer Ernährung
und damit ihres Lebens und
ihrer Unabhängigkeit jede
Rechenschaft ablegen. Vielleicht wer-
den aus dem Munde sämtlicher Demokraten
wir erneut die Klage vernehmen können, daß
wir nun auch der Wirtschaft keine Freiheit
der eigenbeliebigen Betätigung geben, son-
dern sie in die Zwangsjacke unserer staat-
lichen Planung nehmen. Allein Sie
Fortsetzung Seite 4.



Der Führer an das Deutsche Volk:

Rechenschaft, Rückschau und Ausblick

Der Wortlaut der Proklamation des Führers auf dem Parteikongreß zu Nürnberg

Nürnberg, 9. September.

Bei der Eröffnung des Parteikongresses zu Nürnberg...

„Parteiorganisation! Parteigenossen! Nationalsozialisten!...

Roch stets hat die Richtigkeit unserer Lehre und unserer Grundsätze...

Und daher schien es auch alles, was auf diesen Tagungen hier die Zukunft an Aufgaben stellen mußte...

Der Kongreß der Ehre

Da wir in dieser Stunde den Kongreß der Ehre eröffnen...

Wie viele Jahre — Jahrzehnte — laufen im Leben eines Volkes ab...

Die jährlich erscheint und heute doch der Lauf der Zeit des Regimes...

Im Jahre 1933 wird nun der Nationalsozialismus nach seinem 14jährigen Kampf...

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Wenn jeder Reichsparteitag...

Einmalig sind das Tempo und das Ausmaß des politischen Aufstiegs...

Am Abend des 30. Januar 1933 gab ich dem deutschen Volk...

Proklamation die Zielsetzung unseres Kampfes bekannt. Ich habe damals gebeten...

Was aber hat in diesen vier Jahren der Nationalsozialismus aus Deutschland gemacht?

Die Bilanz nationalsozialistischer Leistung

Diese Gegner haben damals es nicht für möglich gehalten, das uns heute so klein vorfindende Programm...

mungen als oberstes Gebot ihres Einfaches den Dienst an der Nation...

in dieser kurzen Zeit ein Wunder vollbracht

und die nunmehr zu ihr gestohene nationalsozialistische Armee...

Das zweite Wunder aber, was uns mit bitterer Verdrüßung erfüllen muß...

Esquisse internationaler Friedensförderer:

Alle diese Anzähligen, die das neue Deutschland nun selbst zu sehen...

Hätten doch unsere Kritiker in den anderen Völkern...

Verbietungen unserer deutschen Natur, das dabei aber das deutsche Volk...

Wenn ich damals prophezeit hätte, daß in vier Jahren die ganze deutsche Presse...

Wenn ich ihnen damals vorausgesagt hätte, daß es nach diesen vier Jahren...

Was hätten die geglaubt zu meiner Prophezeiung, daß dieses, damals so zerrissene Volk...

Gäbe ich dies und all das viele andere vor vier Jahren prophezeit...

die Tat von knapp vier Jahren.

Wer kann es uns verdenken, wenn wir alle, die wir an diesem Werk tätig waren...

Unser Anspruch

1. Die 196 Menschen auf den Quadratkilometer in Deutschland können...

2. Die deutsche Wirtschaft ist daher angewungen, die fehlenden Lebensmittel...

3. Die deutsche Wirtschaft ist daher angewungen, die fehlenden Lebensmittel...